



Kronprinz Friedrich von Dänemark.

Frauen bei der Herstellung der Ausstrickungsgegenstände.

Vizeadmiral Capelle: Daß wir die Heimarbeit ausnützen, ist nicht zureichend. Allerdings beschäftigen wir viele Frauen und das halten wir für die größte Wohlfahrtsrichtung für Kiel und Wilhelmshaven. (Hört, hört bei den Soz.) Gegenüber der Zahl der beschäftigten Schneider ist die Zahl der beschäftigten Frauen keineswegs hoch.

Bei dem Kapitel Inlandshandlung der Flotte und der Werften bringt Abg. Brandes (Soz.) Wünsche auf Verbesserung der Löhne der Werftarbeiter vor.

Geh. Admiralitätsrat v. Arm: Unsere Löhne gehen über die der Privatindustrie hinaus. Die Lohnsteigerung bei uns beläuft sich auf durchschnittlich 10%.

Abg. Weinhausen (Fortf.): Eine Reihe von Privatindustriebetrieben bezahlt die Wochenfeiertage bereits. Da sollten die Werften nicht hinstehen. Insbesondere ist der Lohnausfall empfindlich in der Weihnachtszeit. Der Bau von Schiffen sollte nur an solche Firmen vergeben werden, die den Arbeitern gute Löhne zahlen.

Eine von der Budgetkommission auf Einführung der Verhältnismäßigkeit bei den Zahlen zur Betriebskrankenkasse und zu den Arbeiterausgaben in den Werften wurde angenommen.

Der Etat der fortwährenden Ausgaben wird bewilligt, ebenso die einmaligen ordentlichen Ausgaben, der außerordentliche Etat und die Einnahmen.

Es folgt als zweiter Punkt der Tagesordnung der

Etat für Kiautschou.

Abg. Maden (Ztr.) beantragt eine Erhöhung der Mannschaftslöhne für Kiautschou im Gesamtbetrag von 50.000 M. Hierin liegt eine Konzeption der Beschlüsse zum Militär- und Marineetat.

Der Antrag wird angenommen und der Etat ohne wesentliche Debatte erledigt.

Abg. Dersfeld (Soz.) erhebt gegen Ende der Beratung Einspruch gegen die Ausrichtung einer Hilfsexpedition für China in Stärke von 500 Mann.

Staatssekretär von Tirpitz rechtfertigt diese Maßnahme damit, daß die Entsendung der Truppen auf Vitten der deutschen Familien und der chinesischen Behörden geschehen sei.

Ueber diesen Punkt soll später abgestimmt werden. Ohne Debatte wird der Etat der Schutzgebietskassen erledigt, ebenso das Etats-gesetz. — Die auf der Tagesordnung stehenden Petitionen werden erledigt, die übrigen abgelehnt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Kurze Anfragen, Etat des Reichskanzlers, der Reichskasse und des Auswärtigen Amtes.

Schluss 8 Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus-Sitzung vom 15. Mai.

Das Herrenhaus erledigte kleine Vorlagen und Petitionen. Freitag: Moorschutzvorlage und Etat.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 15. Mai.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute Wahlprüfungen und Petitionen. Auch mehrere Anträge fanden auf der Tagesordnung. Den Antrag Engelman (Ntl.) betreffend Unterstützung der durch Hagelwetter heimgeführten Weinbaugebiete an der Nahe beantragte die Budgetkommission der Regierung zur Erwägung zu überweisen mit dem Ersuchen, zunächst noch Ermittlungen über die Schäden und namentlich über ihre nachträgliche Wirkung anzustellen und die darnach erforderlichen weiteren Mittel zur Verfügung zu stellen. Nach kurzer Debatte wurde der Kommissionsantrag angenommen. Ein gleichfalls nationalliberaler Antrag wegen Befestigung der überfüllten Volksschulklassen gelangte ebenfalls zur Annahme.

Freitag: Besitzbefestigungsgesetz.

Rundschau.

Eine Anfrage über die Rundgebung des Kaisers.

Dem Reichstag ist folgende kurze Anfrage des Abg. Colshorn (Nelle) zugegangen: Ist dem Reichskanzler der authentische Wortlaut der Rundgebung des Kaisers vom 13. Mai an den Bürgermeister von Strahburg, Dr. Schwander, bekannt, welche die eventuelle Aufhebung der elbschlotbringenden Verfassung und die eventuelle Einverleibung Elbschlotbringens in Preußen zum Gegenstande gehabt haben soll? Ist der Reichskanzler in der Lage, dem Reichstage den authentischen Wortlaut der kaiserlichen Rundgebung bekannt zu geben und übernimmt der Reichskanzler die verantwortungsmäßige Verantwortung dafür?

Verfassungsänderungen in den Vereinigten Staaten.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat gestern mit 237 gegen 99 Stimmen eine gemeinsame Resolution betreffend ein Amendement zur Verfassung angenommen, daß die Wahl der Senatoren durch direkte Wahl statthaft sein soll. Die Resolution, die bereits den Senat passiert hat, geht nunmehr an den Präsidenten. — Die Justizkommission des Senats hat beschloffen, eine Resolution zur Annahme zu empfehlen, daß die Amtsdauer des Präsidenten auf eine einmalige Frist von sechs Jahren zu beschränken sei.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

Im badischen Landtage ist kürzlich das Gesetz über die Erhebung von Schiffsabgaben zum Gegenstand von Erörterungen gemacht und dabei ist von Seiten der Regierung einer für alle Bundesstaaten sehr wichtigen Bestimmung eine Auslegung gegeben, die mit den Absichten des Gesetzes nicht im Einklang steht. Es handelt sich um die Frage, ob die Bundesstaaten verpflichtet sind, die im Interesse der Schifffahrt aufgewendeten Strombaukosten, soweit sie in einem Jahre aus den Einnahmen der gemeinsamen Stromkassen nicht gedeckt werden, endgültig auf ihr Budget zu übernehmen. Diese Frage ist von der badischen Re-

gierung in zustimmendem Sinne beantwortet worden. Die Fassung des Gesetzes läßt diese Auffassung jedoch nicht als berechtigt erscheinen. Der Paragraph 10 im Artikel 2 des Gesetzes bestimmt allerdings, daß die Bundesstaaten keinen Anspruch auf vollen Ersatz ihrer im Schiffahrtsinteresse aufgewandten Strombaukosten haben, sondern daß ihr Anspruch nur auf die Zuzahlung eines diesen Kosten entsprechenden Teiles an den Einnahmen der Strombaukosten geht. Indessen steht der Paragraph 7 des selben Artikels ausdrücklich unter den Maßnahmen der Verwaltungsausschüsse die Bildung von Ausgleichsbeiträgen vor, deren einziger Zweck die Annullierung von Referven zum Ausgleich der Schwankungen in den Jahreserträgen der Stromkassen sein kann. Sie sollen zur Deckung der auf die Verbände übernommenen Kosten, also zur Verteilung entsprechender Renten an die Bundesstaaten dienen.

Im Hinblick auf diese Zweifel über die Absichten des Gesetzes ist es jedenfalls mit Freude zu begrüßen, daß schon in allererster Zeit von dem Urheber des ganzen Gesetzes über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsabgaben, dem Ministerialdirektor im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten Peters ein Kommentar zu dem Gesetz erschienen ist, der alle Einzelheiten unter Heranziehung der Begründung des ersten Entwurfs und der Kommissionsbeschlüsse erörtert. Peters nimmt daher auch zu der obigen Frage Stellung und führt den Nachweis, daß die Staaten nicht verpflichtet sind, die aus der Stromkasse in einem Jahre nicht gedeckten Teile ihrer Selbstkosten endgültig zu übernehmen. Er führt aus, daß der Paragr. 10 hindere keineswegs die nachträgliche Deckung solcher Ausfälle aus Ueber-schüssen späterer Jahre, sei es, daß die Ueber-schüsse aus der Verkehrsrentenentwicklung oder aus Tarifmaßnahmen entspringen. Der Grundgedanke, daß ein zeitlicher Ausgleich zwischen Unterbilanz und Ueberbilanz verschiedener Wirtschaftsjahre stattfindet, ist in der Begründung zu Artikel 1 des Gesetzes ausdrücklich ausgesprochen, und der Paragraph 10 wendet diesen Grundgedanken an den besonderen Fall der Stromkassen an. Auch aus den Kommissionsbeschlüssen zu diesem Teil des Gesetzes geht die Absicht eines Ausgleichs mit voller Klarheit hervor.

Im übrigen erscheinen in der Presse von Zeit zu Zeit Notizen, die sich auf die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Holland und Oesterreich-Ungarn wegen der Durchführung des Schiffsabgabengesetzes beziehen. U. a. war auch gefolgt worden, daß der holländischen Regierung das Schiffsabgabengesetz im vollen Wortlaute vorliegt und daß man ihr bedeutet habe, mit dem Projekt einer selbstständigen Rheinmündung vorzugehen, falls sie nicht ihre Zustimmung zu der Einführung von Schiffsabgaben auf dem Rheinstrome geben wollte. Diese Ausführungen sind indessen irrig. Selbstverständlich stehen beide Regierungen wegen des Gesetzes seit längerem in Fühlung, und vor geraumer Zeit waren holländische Delegierte in Berlin. Es handelt sich aber zunächst noch um Vorberathungen, und die deutsche Regierung ist weit davon entfernt, durch irgend welche Mittel einen Druck auf die Entschlüsse Hollands auszuüben. Nebenbei stehen die Dinge mit Oesterreich-Ungarn. Auch hier hat man selbstverständlich Fühlung genommen. Bestimmte Entschlüsse haben beide fremden Staaten noch nicht gefaßt und man muß vorerst den Gang der Dinge abwarten, ehe man zu einem abschließenden Urteil gelangen kann.

Notiales.

Wiesbaden, 17. Mai.

Der Kaiserbesuch abgelehnt.

Als der Wiesbadener General-Anzeiger am Mittwoch vormittag von allen hiesigen Zeitungen zuerst die Nachricht brachte von dem Ableben des Königs Friedrich VIII. von Dänemark, da wurde schnell im Publikum die bange Frage laut: „Wie wird es nun mit den Wiesbadener Kaiserfesten?“ Infolge seiner trefflichen Verbindung und seines ausgedehnten Informationsdienstes konnte der Wiesbadener General-Anzeiger schon am Mittwoch in seiner Mittagsausgabe darüber berichten, daß die Wiesbadener Kaiserfesten eine Zerstörung erfahren würden. Da kamen die Anfragen aus dem Festsaal zu Hunderten und der Telefondienst nahm riesige Dimensionen an. Die Behörden und das Publikum waren in gleich aufgeregter Weise neugierig, die endgültige Entscheidung des Kaisers zu erfahren. Auch diese Wünsche des Publikums konnten wir alsbald erfüllen. Schon um 3.30 Uhr nachmittags eilten unsere Boten durch die Stadt und verteilten tausende von Extrablättern folgenden Inhaltes:

Auf unsere Anfrage beim Hofmarschallamt im Schloß zu Wiesbaden wird uns sofort mitgeteilt, daß infolge des Ablebens des Königs von Dänemark der Kaiserbesuch für Wiesbaden vorläufig abgelehnt ist. Der Kaiser nimmt seinen Aufenthalt im Schloß zu Domburg und trifft von dort aus weitere Reisebestimmungen. Die Vorbereitungen hier im Schloß zum Empfang des Kaisers wurden eingeleitet, die Ordre an die Schloßwache wurde zurückgenommen, die vor dem Schloß angefahrenen Schildebäume wurden wieder zurücktransportiert. Auf dem Schloß zu Domburg wurde die Botschaft der Kaiserin auf halbhohe gestellt.

Während wir so in der Lage waren, dem Publikum alsbald Aufschluß zu geben über die für Wiesbaden unangenehmen Konsequenzen, die sich aus dem Ableben des Königs ergaben, mutete es eraschlich an, als die „Warte“ in später Abendstunden erschien und in Reimeret und Leitartikel den Kaiser in Wiesbaden begrüßte! Diese Rückständigkeit und Selbstverleumdung der „Warte“ rief dann trotz der abdrückten Stimmung, die infolge der Abreise der Kaiserfesten in Wiesbaden herrschte, viel Unruhe hervor. Zur Zeit, als die Willkommensfeste der „Warte“ noch schmeterten, war die

Abreise des Hofmarschallamtes.

des Marstalls, der Küche etc. von Wiesbaden schon erfolgt. Am Mittwoch um 2 Uhr schon war im königlichen Schloß die Nachricht eingetroffen, daß alle Vorbereitungen einzustellen seien. Kurz darauf kam die Ordre zur Abreise, und zwar war Anweisung gegeben, daß ein Teil des Personals nach Berlin zurückkehren, ein anderer sich nach Domburg begeben solle. Um 4 Uhr nachmittags rasselten die Kolonnen an den Fenstern des königlichen Schloßes herab und kurze Zeit darauf lag die Stätte, an der vorher in feierlicher Aufregung Hunderte von Händen noch geschäftig waren, um alles zum Empfang des hohen Gastes bereit zu halten, still und ruhmlos. Der Kaiser hatte definitiv seinen Wiesbadener Aufenthalt abgelehnt! Davon wurde selbstredend die „Warte“, die ja in Frankfurt gedruckt wird, noch nichts. Und als man mit befehlendem Bedauern am Abend in Wiesbaden von Mund zu Mund die Kunde weitergab, daß der Kaiser nicht nach Wiesbaden käme, da erschien die „Warte“ und fasselte im hohen Diskurs

Die Maifestspiele im Hoftheater

Sind gestern abend auf Allerhöchsten Befehl mit dem Lustspiel von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Geld „Menaisance“ eröffnet worden. Der Verlauf der Vorstellung darf im allgemeinen als ein verheißungsvoller Aufakt zu der ganzen diesjährigen Veranstaltung angesehen werden. Freilich, das glanzvolle Bild, wie man es bisher gewohnt war, bieten die Festspiele wegen der Abwesenheit der Majestät und des Hofes diesmal nicht. Dominierte in den früheren Jahren unter dem männlichen Teil der Besucher das „bunte Tuch“, die Uniform, so kommt jetzt der Frau um so mehr zur Geltung, wie die Eröffnungsvorstellung zeigte. Daß aber das Bild nicht einseitig wirkte, dafür sorgten die prächtigen, vielfach mit außerordentlichem Geschmaack gewählten Toiletten des reichen Damenflores. Erhöht wurde die Wirkung dieses farbenfrohen Gemäldes noch durch einen reichhaltigen Rahmen: durch die sinnige Ausschmückung des Festspielhauses mit Rosenquirlen und Bändern in den preussischen Farben. — Das Lustspiel ist den meisten von unseren Lesern von früheren Aufführungen wohl bekannt. Es sind allerdings etwa zwei Jahre her, daß es hier zuletzt gespielt wurde. Die achte Besetzung war, mit Ausnahme von zwei Rollen, die gleiche wie damals. Die Marchesa spielte gestern Frau Willig und Vittorino fand eine ganz ausgezeichnete Verkörperung in Frä. Arnstadt, die den ganzen ägäischen Uebermut und himmelstürmenden Idealismus dieses jugendlichen Schwarmgeistes mit packender Natürlichkeit zur Darstellung brachte. Auch Frau Willig gab der Marchesa echte, warme Herzensstimmung. Herr Pfeiffer trat dagegen etwas zurück. Er entwickelte zu wenig Temperament und sprach im allgemeinen zu pathetisch, besonders im ersten Akt, wo doch die feurige Kämpferinatur den Anknüpfen zur Begeisterung hinreißt soll. Unschön klingt auch auf die Dauer die prononzierte Aussprache seines Jünglings. Die übrigen Darsteller, so Herr Böhm (Vittorino), Herr Andriano (Saverio) und Frau Doppelbauer als

Coletta waren ganz an richtiger Stelle und mit voller Seele bei der Sache. Die Inszenierung war sehr stimmungsvoll und die Regiearbeit des Herrn Böhm bewährte sich gleichfalls wieder aufs Beste. Das dicht besetzte Haus spendete den Darstellern nach jedem Akt enthusiastischen Beifall.

Auf einen großen Uebelstand sei aber noch hingewiesen: Mit großer Rücksichtslosigkeit drängten sich die auch bei dieser Gelegenheit unvermeidlich Zuspätkommenden während des piano gehaltenen Vorspiels und im ersten Akt durch die Reihen auf ihren Platz und verursachten dadurch eine empfindliche Störung. Es wäre daher sehr am Platz, wenn die Portiers angewiesen würden, während des Spiels die Türen verschlossen zu halten.

P. Thiel.

Zum Tode August Strindbergs.

Von Dr. Anselm Ruch.

Vielleicht, daß seit Goethes Tode Europa keinen Dichter und Schriftsteller mehr gehabt hat, der in ähnlich umfassender Weise alle Gebiete menschlichen Lebens und Wissens durchforstet, alle Völker des Lebens und der Kunst durchpilgert hat, wie den Schweden August Strindberg. Dies Wort erscheint groß, um so größer, wenn wir uns erinnern, daß er genau hundert Jahre später, 1849, geboren und so gleichsam zum Stellvertreter für sein Jahrhundert bestimmt wurde — und dennoch wird es seine Richtigkeit behalten! Eine Zeitlang konnten vor ihm die Unrissen der beiden anderen, allerdings älteren Standinavier, Ibsen und Björns-son, treten und ihren Schatten über Europa werfen; aber als er sie überlebte, als über-haupt all das dichterische und anlehnsbedürftige Getöse um seine Wurzeln seltener und wachstumsstille wurde; da sah man erst, wie hoch er ragte, wie weit sein Bild die Zeiten vorauszuweisen schien. Auf dem Festland zwar hatten ihm schon oft die besten und Edelsten das Zeugnis ihrer Bewunderung abgelegt, nur sein eigenes Volk schloß noch abgänglich ihn wieder und wieder. In der Verteilung des Völkervortreffes; da, an

seinem letzten Geburtstage, sammelte sich endlich auch dieses und legte voll einmütiger Begeisterung den Dankesloos der Liebe in seine Hände. Es war das alte Lied vom Propheten, der nichts in seinem Vaterland gelte; aber wenigstens hat der große Dichter noch diese höchste Stunde der Rechtfertigung erfahren.

Wie müssen da vor sein inneres Auge noch einmal die Bilder seines wechselvollen Lebens getreten sein, dieses Lebens, das überhaupt nur einem Kampf für das Recht und die Wahrheit gegolten, und wie naturgemäß alle Schmähen und Erniedrigungen, die solchen Kämpfern nun einmal aufgespart sind, er auch wirklich zu fassen bekommen hat. Wir kennen die einzelnen Stadien dieses Lebenskampfes sehr genau, denn wie Goethe einmal seine ganze Dichtung als „Bruchstücke einer großen Konzeption“ bezeichnet hat, so wird auch das Werk des Standinavier der Welt einmal als eine einzige Weichte zu Herz und Ohren gehen. Nur: der Mensch des 19. Jahrhunderts bezieht schon viel Gefährlicheres, Unruhigeres, Zwiespältigeres, als der des achtzehnten, er ist mitten innegeklüftet, zwischen die wilden sozialen Kämpfe seiner Zeit, und der laute, betäubende Lärm seiner Räder und Maschinen verlangt noch ein ganz anderes Hörtchen und Aufmerken auf die verborgenen, leiseren Stimmen des Ich. August Strindberg hatte zeitweilig nicht nur den echten Fanatismus der Wahrheitstiefe, er war auch der erste vielleicht, der alle Gefahren, Prüfungen und Anforderungen des Wahreins jederzeit tief durchschaute und sich ihrer bewußt war, und der sich dennoch, oder gerade deshalb immer wieder in dieses „Inferno“ todesmutig hineinstürzte! In fünf umfangreichen autobiographischen Werken hat er allein in rein sachlicher Form sein Leben zum Gegenstand der Betrachtung gemacht; aber auch wer nun dagegen die Fülle seiner zahlreichen übrigen Werke, der Romane, Dramen, historischen und naturphilosophischen Arbeiten hält, fühlt sofort, daß jenes unbedingte, ehrliche nackte Ich, das zum Spiegel der Erlebnisse gemacht wird, überall die beidseitige Seele des Dichters selber ist.

Als Student der Medizin und Naturwissenschaften muß sich Strindberg schwer durchgeschlagen, er lernt das Hauslehrerleben kennen und hängt endlich, nachdem er seinen inneren Beruf entdeckt zu haben glaubt, das Studium an der Natur, um zur Natur zu gehen. Er schmeißt sich, Schauspielerstalent zu besitzen, aber seine Kaufbahn erweist sich als Soufflerstalent. Rämlich auch im tiefsten Sinne: die Bühne hat ihn gerade nur als Dichter angezogen, als Dichter wird er der Schauspieler seine Worte in den Mund legen, und es beginnt die fruchtbarste dramatische Tätigkeit. Das war schon in den ersten Jahren; auf die noch ziemlich im Alter stehende wandelnde Stube wird die Regie aufmerksam, er erhält ein Stipendium und dann sogar eine Anstellung an der königlichen Stadttheaterbibliothek — einer ziemlich zentralen Stelle. Aber ein Falschspiel von Ideen ruft heimlich in diesem Dreißigjährigen, und wenn die Zeit reif ist, wenn auch der Funke von außen einschlägt, so wird die Ruhe dahin sein, wird eine ganze Tradition mit Trümmern in die Luft gehen, wird auch aus dem königlichen Amanuensis den rasierten schweifenden Absterbenden gemacht!

Im Ausland war Zola erschienen und hatte mit schonungsloser Hand den Schreier auch von Dingen gerissen, die sonst für die Poesie verpönt, als „zu häßlich“ gegolten; in Nachbarlande war Ibsen gekommen, in hatte das Recht der freien Persönlichkeit, besonders auch der von der Kulturwelt, in lung vernachlässigten Frau verstanden, in Schweden selbst herrschten die ewigen Redden zwischen den für und gegen Postrennung und Zwornegens stimmenden Parteien, sowie die bereits erbitterten Emanzipationskämpfe des Weibes, die damals schon an die heutigen englischen erinnerten. In diese ganze Bewegung griff da Strindberg mit seinem durch und durch naturalistischen, die Schäden der Gesellschaft in schonungslosster Dürre aufdeckenden Roman „Das rote Zimmer“ (1879), der nach dem Wort eines damaligen Kritikers „wie das Krachen von Eisglocken in der Frühlingnacht“ klang und derart wirkte, daß der Art und Form der Kritik, die in diesem Buche geübt wird, kann man sich

Aus den Nachbarländern.

St. Gallen, 17. Mai. Im Verrats und auf dem benachbarten Eichsfeld hat ein furchtbares Unwetter, verbunden mit orkanartigem Sturm und Hagelschlag, großen Schaden angerichtet. Die gesamte Ernte ist vernichtet. An 30 Bäume wurden durch den Sturm gefällt. In einer großen Anzahl von Dörfern wurden die Häuser abgedeckt. Auch im Telegraphen- und Fernsprechnetz sind große Schäden und Verletzungen entstanden. Der Schaden trifft besonders die Landbevölkerung.

Reims, 17. Mai. In den 20 hier hantierenden Erbsen-Weinversteigerungen gelangten insgesamt 393 Stück, 413 Halbstück und 4 Viertelstück 1904er, 1908er, 1910er und 1911er Reims des Nabegebietes zum Verkauf. Insgesamt wurden insgesamt 333 Stück, 331 Halbstück und 4 Viertelstück in einem Gesamtversteigerungspreis von 712 440 M. Die ersten Preise waren durchwegs hoch, besonders machte sich bei den 1911er Reims bemerkbar, die meist zu sehr hohen Preisen verkauft wurden. Es stellten sich das Halbstück 1904er auf 500 bis 1200 M., durchschnittlich das Halbstück auf 955 M., das Stück 1908er auf 770—1700 M., das Halbstück auf 410—500 M., durchschnittlich das Stück auf 977 M., das Stück 1909er auf 790—1250 M., das Halbstück auf 400—780 M., durchschnittlich das Stück auf 938 M., das Stück 1910er auf 800—3310 M., das Halbstück auf 470—6020 M., das Viertelstück auf 400—1000 M., durchschnittlich das Stück auf 1573 M. Von dem Gesamtversteigerungspreis von 712 440 M. entfielen auf die 1904er Reims 3700 M., auf die des 1908er Jahrganges 19 540 M., auf die des 1909er 67 010 M., auf die des 1910er 108 570 M. und der Rest mit 513 620 M. auf die Reims des 1911er Jahrganges.

Reims, 17. Mai. Kupfererze werden in der Gemarkung Oberstein gefunden. Es soll sich hierbei um ganz bedeutende Erzlager handeln. Die Unternehmung der gefundenen Erze wird von einem Bonner Professor vorgenommen. — Zum Bau einer Turbinenfabrik stiftete der Kommandant S. Simon der Rürer Turbinenfabrik 10 000 M.

Reims, 17. Mai. Die Aufräumungsarbeiten in der Steinstraße abgebrochen. Die alten Häuser fördern zwei Grabsteine in Tage, die von den bekannten Mitterschneidern von der Leven und von der Leven-Weg herführen.

Reims, 17. Mai. Abermals ist ein Unfall mit tödlichem Ausgang beim Holzschneiden zu verzeichnen. Es handelt sich hierbei um den Arbeiter Johann Schneidberger aus Gemmeln, den ein etwa 3 Flächenmeter harter Eichenbaum über den Körper rollte und ihn zerquetschte. Der Tod des Verunglückten trat sofort ein. Der neben der Fuhre hergehende Knecht kam mit dem Schrecken davon.

Reims, 17. Mai. Die Nachfröste der ersten Hälfte im Mai haben hier trotz sofortigen Eintritts der Mäherwehre an verschiedenen Stellen recht bedeutenden Schaden angerichtet, der wohl von größter Bedeutung ist als man im ersten Augenblick ausmessen hat. Die mahlende Trockenheit hält die Reben in ihrer Entwicklung erheblich auf. Der freibändige Handel im Allgemeinen still. Die hohen Preise blieben sich. In der letzten Hälfte des vorigen Monats wurden im Weinbaugbiet der Reims etwa 10 000 Reben aus den letzten Jahrgängen umgesetzt. Die Preise stellten sich hierbei auf 940 bis 1200 Mark für das Stück.

Altschaffhausen, 17. Mai. Hier wollte dieser Tage das Automobil von Bad Sodenthal von der Verfallstraße in den Hofmarkt einbiegen. Dabei nahm der Chauffeur eine zu große Kurve und fuhr in den Park Schönbühl, aus dem gerade Schulkinder herauskamen. Zwei Kinder wurden angefahren. Das eine Kind ist schwer, das andere leicht verletzt.

Groß-Gerau, 17. Mai. In der Ueberlandstraße zu Ballerstätten verübte vorgestern der Arbeiter Schmidt aus Unvorsichtigkeit den Zeitungsdrab. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet.

Darmstadt, 17. Mai. Die Schmidt'sche Kammfabrik zu Birkenau wurde vorgestern durch ein Großfeuer zum größten Teile zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 50 bis 60 000 Mark.

Aus Rheinhessen, 17. Mai. Nach den Nachfrösten in den ersten Tagen der vergangenen Woche ist warmes Wetter eingetreten. Die Nachfröste haben den Weinbergen der niederen Lagen recht bedeutenden Schaden zugefügt. In vielen Gemarkungen konnte feigehandelt werden, das an den Rebstöcken Augen erkranken sind. Verschiedentlich eintreffende Nachrichten besagen, daß die Fortnatter als Frühreife im Weinbaugbiet Rheinhessens am meisten gelitten haben. Der freibändige Handel hat in der letzten Woche recht nachgelassen. Die täglichen Versteigerungen decken voll und ganz die Nachfrage und beanspruchen das Interesse des Handels in erster Linie. Freibändige verkauft wurden in der letzten Woche in Rheinhessen etwa 50 Stück 1911er Reims. Bezahlt wurden für das Stück 1911er 750 bis 1250 M. In Reims älterer Gewächse ist der freibändige Verkauf still.

Neues aus aller Welt.

Unterwiesemünster, 17. Mai. Auf der königlichen Domäne Nohndenberg bei Niesburg (Westpreußen) wurde bei Feldarbeiten eine Kiste ausgegraben, in der mehrere goldene Taschenuhren und goldene und silberne Wertgegenstände enthalten waren. Die Sachen rühren von einem Diebstahl bei einem Uhrmacher in Marienwerder her.

Brandenburg, 17. Mai. In der Jute-Weinspinnerei in Brandenburg entstand am Dienstag in einem Arbeitslokal Feuer, das sich schnell auf die anderen Räumlichkeiten ausbreitete. Sämtliche Spinnereimaschinen sind zerstört. Die Fabrik beschäftigt 500 Personen, von denen die Hälfte arbeitslos ist. Der Schaden wird auf 100 000 M. geschätzt. Personen sind nicht verletzt worden.

Frankfurt, 17. Mai. In einer Kantine der Rabenhofer Brauerei in Berlin erschlug im Laufe eines Wortwechsels der Fahrer Prussak seinen Kollegen Otto Klostermeyer mit einem Bierseidel. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Unaufgeklärte Mordt. In Belzen an der Oberdavel wurde am Sonntagabend auf offener Straße die 18jährige Badmintonistin Ella Frankenberg von dem Täter getötet. Der Täter ist noch unbekannt. In der Kantine der Rabenhofer Brauerei in Berlin erschlug im Laufe eines Wortwechsels der Fahrer Prussak seinen Kollegen Otto Klostermeyer mit einem Bierseidel. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Der Schwiegervater erschossen. Ein Richter erschoss in der Nacht zum Donnerstag in Straßburg auf offener Straße seinen Schwiegervater. Familienswischenheiten sollen Anlaß zu der Tat gegeben haben. Der Mörder wurde verhaftet.

Mord aus verheerender Liebe. Am Stadttheater in Gießen schoss am Montag nach der Vorstellung die Sängerin Gudoma auf den Schauspieler Brä und verletzte ihn tödlich. Sodann entleerte sie sich selbst durch einen Schuß. Das Motiv der Tat soll unerwiderte Liebe sein.

Bermener Handanfall. In Galata, einer Vorstadt von Konstantinopel, überfielen drei Männer auf offener Straße vor einem Tunnel einen Geldwechsler, der eine große Summe auf die Bank tragen wollte. Einer der Räuber verletzte ihn mit einem eisernen Gegenstande einen Schlag auf den Kopf. Ein anderer erschoss einen Passanten, der dem Angegriffenen zu Hilfe eilte. Die Banditen sind entkommen.

Brandstiftung. In dem etwa 1300 Einwohner zählenden Fischerdorf Gard, das erst in der vergangenen Woche durch eine Feuersbrunst heimgesucht wurde, bei der 20 Gehöfte eingeäschert wurden, ist am Montag ein neuer Brand ausgebrochen, der vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Ungefähr 40 Gehöfte sind niedergebrannt.

Ein verheerender Wirbelsturm. Hat am letzten Dienstag im Solinoker Komitat in Ungarn furchtbare Verwüstungen angerichtet. In Balvanos Paralia sind von 340 Häusern 320 eingeäschert. 1700 Bewohner sind obdachlos und ohne Nahrung. Das Unwetter kam ganz plötzlich. Viele Personen liegen unter den eingestürzten Häusern. Bisher wurden 3 Tote und 10 Schwerverletzte gezählt. In Solinok stürzten 30 Häuser ein, 150 wurden weggeweht und auf die Erde getragen. Gaba Ufaln ist gänzlich vom Erdboden verschwunden. Der Kalfon hat das armeeliche Dab und Gut der Bewohner verschlungen. In Nagard sind 170 Häuser in Trümmer gesunken.

Der Tod der belagerten Auto-Banditen. Nach stundenlangem Kampf ist es der Pariser Sicherheitsbehörde gelungen am Mittwoch morgen in das belagerte Haus einzudringen, nachdem ein Teil des Hauses durch Dynamit gesprengt worden war. Beim Eintritt in das Haus fand man beide Verbrecher schwer verwundet. Während Garrier noch kurze Zeit lebte, gab Ballet noch längere Zeit Lebenszeichen von sich. Auf dem Transport nach Paris ist er dann gestorben. — Ueber die Belagerung des Hauses werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Verschiedene Versuche, die im Laufe der Nacht unternommen wurden, das Haus in die Luft zu sprengen, mißlang. Um 2 Uhr 50 morgens unternahm schließlich Feuer einen entscheidenden Schlag, der auch von Erfolg gekrönt war. Er ließ eine Anzahl Dynamitpatronen, insgesamt 1300 Gramm gegen das Haus legen und zur Explosion bringen, wodurch das Haus teilweise zerstört wurde. Als das Mauerwerk in sich zusammenstürzte, brachen die Fußböden der Belagerung in laute Beifallsrufe aus. Der Polizeipräsident ließ nun unverzüglich alle Vorbereitungen treffen, um in die Wohnung einzudringen. Suerit wurden Polizeihunde vorgeschickt, denen einige Polizeibeamte folgten, dann Gendarmen und schließlich Juven. Als die Polizisten eindringen, vernahm man einige Revolvergeschüsse, die wahrscheinlich auf die anstreichenden Hunde abgegeben wurden. Gleichzeitig hörte man laute Verzweiflungsrufe der beiden Banditen, die sich verloren sahen.

Luftschiffahrt.

Zwei neue Eulerpiloten. Dieser Tage bestanden wiederum zwei Eulerpiloten auf Eulerdoppeldeckern die internationale Flugzeugführerprüfung und zwar Leutnant Pirner vom Königl. bayerischen 2. Pionierbataillon in Soer, vom bayerischen Kriegsmilitärministerium zu den Eulerverken kommandiert und Herr Placzkowski aus Dortmund, beide in hundert Meter Höhe.

Todessturz. Abermals hat der Flugsport den Tod zweier Menschenleben gekostet. Der Piloten Fischer unternahm mit einem ameri-

kanischen Passagier auf dem Flugfelde von Roodland bei London einen Flug. Bei einer Wendung stürzte der Cindeker und geriet in Brand. Fischer war auf der Stelle tot, der Amerikaner starb kurze Zeit nach dem Sturz.

Fliegersturz in Johannisthal. Die Johannisthaler Flieger waren bereits vor einiger Zeit mit der Bitte hervorgetreten, die Einrichtungen für ärztliche Hilfe auf dem Flugfelde einer Revision zu unterziehen, und dafür Sorge zu tragen, daß verunglückten Piloten sofortige Hilfe zuteil wird. Da die bis jetzt getroffenen Maßnahmen den Patienten nicht genügen, kam es dieser Tage an einem regelrechten Fliegersturz auf dem Flugfelde.

Flieger-Absturz. Der Flieger Birkenmaier der seit mehreren Tagen in Götting auf einem von dem Ingenieur G. v. H. im erbaute Cindeker mobilmachungsfähig ausfuhrte, darunter einen Rundflug um die Landeskrone, ist vorgestern auf dem Flugfelde bei Rood durch Verlassen des Motors abgestürzt. Er hat mehrere schwere Verletzungen erlitten.

Unbekannter Ballon gefangen. In Valle di Castagniera in der Provinz Verona in Italien ist ein deutscher Freiballon niedergegangen. Aus einer Inschrift auf dem Ballon war zu entnehmen, daß er aus Friedrichshafen kam, wohn seine Auffindung sofort telegraphisch gemeldet wurde. Die Hülle wurde von Feldarbeitern gefunden. Man befürchtet, daß den Luftschiffern ein Unfall geschehen ist.

Sport.

Polizeisportspiele in Wiesbaden. Die täglich ausgeführten Entschheidungskämpfe um den Pokal der „Entschheidung Wiesbaden“ ergaben folgende Resultate: A-Klasse. Gymnasium-Wiesbaden gegen Sportverein III/5. Wiesbaden 1:0; 4. Rang. Unteroffizierschule-Wiesbaden gegen Sportverein III/5. Wiesbaden 5:0; B-Klasse. Gymnasium-Wiesbaden 0:0; C-Klasse. Sportverein Wiesbaden B. gegen Sportabteilung der Oberrealschule 1:0; G. C. Victoria-Wiesbaden gegen G. C. Rheinisch-Wiesbaden 2:0; Sportabteilung der Oberrealschule gegen Sportklub-Wiesbaden 1:0; Sportabteilung der Oberrealschule gegen G. C. Victoria 0:0; Pionier-Bat. Nr. 21 gegen Sportklub-Wiesbaden 3:0. Den ersten Preis in Klasse B erhielt Sportverein-Wiesbaden; in Klasse B. Rangl. Gymnasium-Wiesbaden, bestehend in je einem Pokal, Diplom und Kranz. — Den Schluß dieser Pokal- und Diplom-Wettspiele bildet ein ausgedehnter Festkommers, in dessen Verlauf Herr W. Müller die Festrede hielt. In markanten Worten schilderte Redner die mannigfachen Vorteile des Fußballsports, dabei die leider noch häufig auftretende Mißstände gegen diesen Sport scharf gezeichnet. Er wies darauf hin, daß gerade in letzter Zeit unter schändlichen Bedingungen Fußballsport treibenden Vereinen eine amoralische Einigkeit zu konstatieren sei, die der realen Förderung der hohen Standesinteressen ausser Acht zu einem guten Zweck führen würde. Doch auch nach ausserhalb unterhält speziell die Sportvereineigung gutartige Beziehungen zu den Berufsvereinen. Sein Ged. galt dem ferneren Wachsen, Wollen und Gelingen des Fußballsports in Wiesbaden.

Zur Förderung des Schülerrubens. Insbesondere für den Bau eines Boothauses hat der Kultusminister dem städtischen Gymnasium und Realgymnasium in Köln 500 M. bewilligt.

Gewissenhafte Mütter geben ihren zarten Kleinen Nestlé's Kindermehl. Das große Nährkraft besitzt und von dem Säuglingsmagen vorzüglich verdaut und verwertet wird. 1/2 Dose 1.40 M. und 1/2 Dose 75 Pf. in Apotheken und Drogerien etc. Gratisprobe durch Nestlé's Kindermehl G. m. b. H. Berlin W. 57.

Rotti-Suppen-Würfel.

Als besonders wohlschmeckend und nahrhaft sind zu empfehlen:

Pilz, Grünkern, Sago, Königin, Erbs mit Schinken, Erbs mit Speck, Reis, Julienne etc. à 10 Pfg.
Tomaten, Krebs, Ochsenchwanz, Mocurtle à 15 Pfg.

„ „ Jeder Würfel giebt 2—3 Teller feinsten Suppe. „ „
Kochvorschrift auf dem Einwickelpapier. — Ein Versuch ist lohnend!

Houssedy u. Schwarz, RDTI-Gesellschaft m. b. H. München.

Cocosä

Feinste Pflanzen-Butter MARGARINE

Holl. Marg. Werke, Jurgens & Prinzen G. m. b. H. Goch, Rhld.

Freiwillige Versteigerung

des Hausgrundstücks Saalgasse 3 zu Wiesbaden.
Im Auftrage der Erben Mondrion hier, soll erbtteilungs halber die Versteigerung des obigen, im Grundbuch von Wiesbaden Innen, Band 3, Blatt 39 eingetragenen Hausgrundstück mit Hofraum, Kartenblatt 95, Parzelle 40 — 1 ar 16 qm erfolgen.

Termin zur Versteigerung ist auf Montag, den 20. Mai 1912, vorm. 11 Uhr auf dem Büro des Unterzeichneten, Adelheidstraße 10, I. bestimmt. Die Versteigerungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 25. April 1912

Der königliche Notar:
Justizrat von Eck.

Biergrosshandlung W. Schaus

Sedanstrasse 3

Telephon 564 Telephon 564

empfiehlt sich zur Lieferung von

la. Mainzer Aktien-Bier

hell u. dunkel, in garantiert fäglich frischer Original-Brauerfüllung,

sowie

la. Mineralwasser und Limonaden

des Fürstl. Solms-Braunfels'schen Gertrudisbrunnen, Biskirchen und Aachener Kaiserbrunnen

bei stets billigster Berechnung und prompter Bedienung.

Lieferung frei Haus.

Wiederverkäufer, Hotels und Pensionen erhalten Rabatt.

35065

Wiesbadener Frauenpiegel.

Die Mode im Schmuck.

Man könnte eigentlich annehmen, daß in Bezug auf den Schmuck die Mode nicht allzu sehr wechselt. Seine, so könnte man glauben, bleiben immer modern, ob sie so, ob sie ein wenig anders gefaßt sind. Welt gefaßt! Der Schmuck hat seine Mode, genau wie die Kleider, wie die Hüte, und augenblicklich befindet er sich in seiner Mode in einem Stadium, wie er noch niemals gewesen ist. Gerade in dieser Saison hat der Schmuck insofern seine besondere Mode, als man gar nicht mehr so ängstlich darauf bedacht ist, nur echten und wertvollen Schmuck zu tragen. Die großen Dimensionen einerseits, die der Schmuck in seiner neuesten Mode angenommen, die Vielseitigkeit andererseits, mit der man seinem künstlerischen Geschmack und der ganzen Richtung im modernen Kunstgewerbe Ausdruck gibt, hat es fertig gebracht, auch anderen Schmuck als nur solchen aus Edelsteinen gelten zu lassen. Vielfach trägt man heutzutage auch Halbedelsteine, allerdings fast ausschließlich in der teuersten Fassung, in Platin und Gold eingearbeitet. Es gibt ja unter den Halbedelsteinen so wunderbare Exemplare, die sich so ausgezeichnet verarbeiten lassen, daß denen man der Phantasie so reichen Spielraum lassen kann, daß kein Grund dafür vorliegt, diesen Schmuck als Halbedelsteine auch nur im entferntesten abzulehnen.

Außerordentlich modern sind in dieser Saison auch die Armreife, die man in allen Ausführungen trifft. Am beliebtesten sind die einfachen maitgoldenen Reifen. Viele Damen tragen mehrere solcher Reife untereinander, vom Armreife, der ganz hoch oben am Oberarm sitzt, bis zum schmalen Handgelenkreife, der sich eng um das Handgelenk schmiegt. Will man ganz modern sein, dann trägt man in dem letzten Ring, der sich um das Handgelenk legt, eine winzige kleine Uhr, denn augenblicklich ist nichts so modern wie das Armband mit der Uhr, das selbst von Damen getragen wird, die so glücklich sind, daß ihnen sonst keine Stunde schlägt.

Auch Ringe werden wieder sehr viel getragen, nachdem man eine Zeitlang verflucht hatte, die Damen von der Ringschmuckmode zu entfernen, augenblicklich sind Ringe jedoch moderner denn je, denn selbst in der besten Gesellschaft, von den vornehmsten Damen werden jetzt in Gesellschaft und im Theater keine Handschuhe getragen, es ist also klar, daß man den Ringen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden muß. Die Form der Schmucksteine hat sich verändert, man trägt nicht mehr die runden oder länglich gestrichelten Steine, man bevorzugt hauptsächlich das Viereckige und das Dreieckige in Bezug auf den Ringschmuck. Je größer die Steine sind, desto lieber werden sie von den Damen getragen, und in den Zusammenfassungen der Schmuckgegenstände muß man sich immer wieder über die Dimensionen wundern, welche der Schmuck angenommen hat. Die Ringe zum Beispiel haben so große Steine, daß man augenblicklich höchstens zwei Ringe auf einem Finger tragen kann, während sonst die Damen vier und fünf Ringe übereinander trugen.

Granaten zum Beispiel sind auch wieder außerordentlich modern, und man trägt sie, so weit man sie erreichen kann, hauptsächlich in der alten Form, als große Brochen, als breite Armbränder, als Anhänger in der Form von Medaillons.

In der Schmuckmode bildet die Hutnadel ein Kapitel für sich, sie wird nämlich, je mehr sie Ansehen erregt, um so eleganter und luxuriöser. Etwas goldene Hutnadeln sind durchaus keine Seltenheit, und oft sind es wirkliche, echte und kostbare Brillanten, die man daran erblickt.

Allerlei Saison-Delikatessen.

Die deutsche Küche verfügt zwar schon seit Februar über schöne rosafarbene, im Geschmack sehr zarte Rhabarberkugeln, aber die Hochsaison dieses erfrischenden Gerichts fällt doch erst in den Monat Mai, ganz besonders, wenn es sich um die Herstellung von Rhabarber-Marmelade handelt. Denn der vollständig ausgewachsene kräftige Rhabarber eignet sich besser zu diesem Zweck, als der junge, kühnlich getriebene, da dieser zu wasserhaltig ist. Zu große Vorräte von Rhabarber-Marmelade einzumachen, ist aber jedenfalls nicht ratsam, weil sie sich, trotz geeigneter Aufbewahrungsdauer, doch nicht so lange hält, wie andere Obst-Marmeladen. Wenn die Stengel gekühlt und in Stücke geschnitten sind, wiegt man sie, wobei man auf je 1/2 kg. Rhabarber 500-600 Gramm feingehackten Butzucker rechnet. Den Zucker taucht man in kaltes Wasser und läßt ihn nebst dem Rhabarber, dem Saft von einer halben Zitrone, der eingedickten Rhabarbersäfte und 5-6 Gramm geschälten, feingehackten bitteren Mandeln in einen Weinschüssel (Eimachschüssel) oder einen auf mit weißer Emaillierten Kochtopf. Wasser dazu zu geben ist nicht nötig, da der Rhabarber Flüssigkeit genug gibt. Unter fortwährendem Rühren wird alles recht langsam zum Kochen gebracht, wobei man abschäumt und dann die Masse soweit einkochen läßt, bis ein auf einen Porzellanteller geträufelter Tropfen sofort geleeartig erstarrt. Die Marmelade wird gleich in gut vorbereitete Porzellan- oder Glasdosen oder in Zerkleinerter, nach dem Erkalten mit einem räumgefrähten Stück Papier bedeckt und mit Blase oder Pergamentpapier zugebunden.

Eine Nebenbuhlerin in der Beliebtheit für Küche und Tafel besitzt der Rhabarber im Monat Mai in der unreifen Stachel-

beere, die in der deutschen Küche merkwürdigerweise ungleich beliebter ist und mehr verwertet wird, als die reife. Man läßt die gut gewaschen, gewaschenen und abgetrockneten Beeren in kaltes Wasser, füllt (auf 500 Gramm Beeren) eine Pfefferstippe doppeltsofortsaures Natron dazu, läßt alles zum Kochen kommen und zehn Minuten kochen, worauf man die Beeren mit dem Schaumköpfel herausnimmt, abtropfen läßt und nun erst mit wenig neuem Wasser richtig zum Kompott verkocht. Erst nachdem die Beeren weich genug sind, füllt man sie. Von diesem Brei, der mit kaltem Wasser vermischt, oder nach Gefallen etwas Wein zugefügt, kocht man mit Hilfe von Magerfett, einem Kartoffelmehl, Maismehl, Grieß, Sago oder Sagomehl, auch wohl einen dicken Nudelknäuel, den man in Porzellantellern oder Formen gießt und kalt und heiß werden läßt und als „Größe“ mit Nudel oder mit Vanilleeis serviert.

Eine Stachelbeersauce, etwa zu kaltem Klammeris oder zu warmen Puddings, trifft man in der deutschen Küche selten, ebenso wie kalte Stachelbeersuppen vernachlässigt sind, die doch für heiße Tage gewiß ebenfalls willkommen sein müßten. In beiden Fällen, zu Suppe oder Sauce, wird der Stachelbeerbrei mit Zucker, Zitronensaft und, wenn man will, mit etwas Wein zum Sieden gebracht, worauf man in Wasser oder Wein verquirltes Kartoffelmehl hinzufügt, um alles gut feimig kochen zu lassen.

Da das tierische Verspeisen von ganz gekochten Krebsen schwierig und für eine größere Tafel kaum üblich ist, ist man auf die Zubereitung der Krebse — deren Saison nun ebenfalls anhebt — auf andere Weise bedacht, wobei nur die Tatsache oft hilft, daß man dann eben bloß über die ausgebrochenen Schwämme und Scheren verfügen kann. Man kann z. B. Schwämme und Scheren (von den Schalen bereitet man eine Suppe) mit Dillsaucen geben. Das Krebsfleisch wird warmgestellt, während man von Mehl und Butter eine helle Eibrenne bereitet, diese mit Brühe oder Wasser und gehacktem frischen Dillkraut vermischt, mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft würzt, mit 1-2 Eidottern abquirlt und diese Sauce über das Krebsfleisch gießt. Die Sauce darf beim Ueberfrischen nicht mehr kochen sein, weil dadurch das Krebsfleisch hart wird.

Auf dem Fischmarkt sind die Maifische (Kissen), eine Geringgarte, und die Maifische (frische Flundern) sehr beliebt. Für opulente Tafelweide kommen auch frische Bachforellen in Frage.

Gegen Ende des Monats wird das Pfingstfest gefeiert, welches im Gegensatz zu Weihnacht und Ostern keine traditionellen Speisen (auch keine traditionellen Kuchen) hat. So nimmt man denn zum Pfingstbraten, was die Jahreszeit bietet, junge Gans oder Ente oder frisches Rehwild, denn mit Mai hat die Schonzeit auf Rebhühner ihr Ende erreicht. Aber eine echte Pfingstbowle hat man in Deutschland: den Maikraut, der mit wirklichem, echtem, im deutschen Walde gewachsenem duftig-aromatischem Waldmeisterkraut angefeuert wird.

Dabei sei daran gemahnt, daß man stets nur solches Waldmeisterkraut verwenden darf, das noch nicht geblüht hat, denn sobald es blüht, verliert es sich das eigenartige Aroma. Das richtige Anstellen der Maibowle ist nicht leicht, besonders soll der Waldmeister nicht zu lange im Wein stehen. Geschlagener, zu klarem Sirup gekauter Putz, leichter, aber ganz reiner Weißwein, auch wohl guter Rheinwein, und das Kraut seien eben sämtlich von bester Beschaffenheit.

Gegen die Tuberkulose.

Auf der vor kurzem in Rom stattgehabten Tuberkulosekonferenz war ein ganzer Vormittag der Bedeutung weiblicher Mitarbeit im Kampf gegen die Tuberkulose gewidmet. Frau Annemans (Brüssel) berichtete über die Frauenarbeit in der belgischen Liga gegen die Tuberkulose. In den Vortragsstellen und als Hausbesucherinnen erweisen sich die Frauen als treffliche Helferinnen der Ärzte, die besonders in der Kleinarbeit durch Geduld und Ausdauer die Gleichgültigkeit der ärmeren Schichten bekämpfen. Lieber Deutschland berichtete insbesondere Frau von Büttcher, eine der ersten Frauen, die im Kampf gegen die Tuberkulose tätig war. Frauenarbeit ist es insbesondere, daß auch für erkrankte Frauen Vorkurschritten geschaffen wurden; auch in den Vorkursstellen kommt die weibliche Mitarbeit erfolgreich zur Geltung. Oberstaatsrätin A. Dr. Friedheim, der Präsidentin des Reichsversicherungsamtes, Frau Dr. Pannwitz (Berlin) betonten alle unter großer Anerkennung den Wert der weiblichen Mitarbeit. Frau Risch verlangte die Mitarbeit der gebildeten Frauen und der Schule bei der hygienischen Jugenderziehung.

Die hervorragende Bedeutung weiblicher Wohnungsinpektion gerade im Kampf gegen die Tuberkulose hob der Vorsitzende der belgischen Landesversicherungsanstalt Pies (Darmstadt) hervor, indem er auf die ausgezeichneten Ergebnisse, die mit Frauen gemacht wurden, verwies. Für die Arbeit gesunder Tuberkulose-Beamtinnen setzte sich Kreisrätin Hellenberg (Leiz) ein. Professor Petruschka (Danzig) besprach das Problem im Hinblick auf die rechtzeitige Tuberkulosebehandlung tuberkulöser Mädchen, damit keine an Tuberkulose erkrankten weiblichen Personen in die Ehe treten.

Ein wertvolles Referat gab die neueste deutsche Professorin Ludia Radomitska-Kempner, es spielte in folgenden Leitlinien: Die Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskunde kann nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn der Kampf bereits in der Familie einsetzt. Die Frauen müssen helfen, damit dieser

Kampf erfolgreich durchgeführt werden kann. Um aber helfen zu können, müssen die Frauen vor allem das richtige Verständnis für die Entstehung und Verhütung der Tuberkulose besitzen. Aufklärung der weiten Schichten der Bevölkerung, besonders aber der Frauen, wird zwar in allen Ländern angestrebt, aber noch bedeutend mehr gefördert werden. Durch falsche Auffassung und ewige Angst vor Infektion richten Frauen selbst gebildeter Stände häufiger mehr Unheil als Heil an. Der Kampf soll geführt werden gegen die Tuberkulose, nicht aber, wie es leider vielfach geschieht, gegen die Tuberkulösen.

Frauen-Chronik.

Die Frau als Verteidigerin. In Amerika Frankreich, England, ja sogar in Rußland können die weiblichen Juristen ihre Klienten persönlich vor Gericht vertreten. In Hamburg hat man vor einigen Jahren bei der Gründung der Jugendgerichte Dr. jur. Anna Schulz zugezogen, ihr aber keine Verteidigungsbefugnisse übertragen. Nun kommt aus München die Kunde, daß dort zum erstenmal eine Dame als Vertreterin einer Privatklage zugelassen worden ist. Fräulein Sophie Goudaifer, die Vorsitzende der Reichshausfrauen für Frauen, die schon seit Jahren unbemittelten Frauen und Mädchen als Verteidigerin in Strafsachen beistellt, vertritt erfolgreich ein minderjähriges Mädchen, das aus einer Zwangsverheiratung entlassen war.

Eine Italienerin im Reichsrat. Frau Atobelli, die Sekretärin des italienischen Landarbeitersvereins, der zu organisieren und die Arbeiterbewegung auszuweiten hat, wurde vom Minister für Ackerbau zum Mitglied des Reichsarbeitsrates ernannt.

Gleichberechtigung. Die Gleichberechtigung der russischen Lehrerinnen mit den Lehrern und die gleiche Entlohnung für beide Geschlechter ist kürzlich durch Gesetz festgelegt worden. Bisher haben die Lehrerinnen mit gleicher Hochschulbildung freie Bahn zum Unterricht an Knabenschulen sowie zu allen akademischen Ämtern und den Ehrenämtern der Universität. Die Stellungen der Professorinnen, Dozenten und Rektoren können nunmehr ebenso mit Frauen wie mit Männern besetzt werden.

Die normanischen Frauen haben das Recht, als Schöffen zu fungieren, und sie werden auch in gleicher Weise wie die Männer zu Gerichtssitzungen herangezogen. Auf der sechsten Jahresversammlung des Frauenverbandes der normanischen Arbeiterpartei wurde jedoch festgestellt, daß bei der Aburteilung von Sittlichkeitsverbrechen die Frauen grundsätzlich ausgeschlossen werden. Dies Vorgehen ist um so eigenartlicher, als man annehmen sollte, daß gerade bei Sittlichkeitsverbrechen das Urteil nicht einseitig von Männern, sondern von Männern und Frauen gemeinsam gefällt werden sollte. Irrend ein geschlechtlicher Grund, die Frauen auszuschließen, besteht nicht.

Erziehung und Unterricht.

Die heitere Tochter. Es gibt wohl keinen schöneren Schmuck des Hauses, als wohlgeordnete, aber dabei lebenswichtige heitere Kinder. Tadelnde Kindererzieher mühten sich doch jeden Tag der trostlosen, blühende Frühlingszeit annehmen, der von goldenem Sonnenchein überflutet wird. Vor allem möchte man meinen, daß dort, wo ein fröhliches Gastgeschehen herrscht und malte, das Glück in eigener Person zu Gast gekommen sei, denn die Mädchen schließen sich naturgemäß eher aus Haus als die Knaben, die zwar mit derselben Liebe an ihm hängen, aber durch Schule, Lehre und eifriger berufliche Kameradschaft abgelenkt sind, einen großen Teil ihrer Zeit außerhalb des Hauses zu verbringen. Auch schließen sich die Jungen nicht selten mehr dem Vater als der Mutter an. Leider nur wird in vielen Familien auf eine heitere Sphäre zu wenig Wert gelegt. Die Mutter fühlt sich vielleicht überfordert und will daher Ruhe haben! Da nun Heiterkeit unweilen mit ein wenig Lärm verbunden ist, wird die Argwohn gleich heftig nicht erst zur Tür herein gelassen, und jeder Verlust des Kindes, seiner heiteren Freude Ausdruck zu geben, mit Bemerkungen niederzudrücken wie: „Lärm hängt der Himmel voller Geigen!“, oder: „Hörst du sofort mit eurem dummen Gerede auf!“, dabei laßt man die heitere Mutter: „Ja, dieses junge Volk — nichts als Dummköpfe in der Kappe!“, ob, wie schon oben gesagt, die, die keine Kinder haben! Währenddessen klagt aber vielleicht man's andere einsame, jedoch kinderliebende Frau: wenn ich doch fröhliches, inneres Volk um mich herum hätte; alle damit verbundenen Klagen wollen ich ja herzensgerne mit in Kauf nehmen!

Gesundheit und Schönheit.

Die stillende Mutter darf, um eine vorhandene Darmträgheit zu beseitigen, keine Mittel gebrauchen, die Leibwund verursachen und wässrigen Stuhl erzeugen. Hierdurch würde die Milch sowohl verändert als verringert werden. Verdauungsstörungen werden durch Diät behandelt, also Verstopfung durch Genuß gekochten Obstes, Durchfälle durch schleimigbreitende Kost. Wildpret, Lachs, Kalb, Krebs, Schweinefleisch, fettes Hammelfleisch, ebenso Erdbeeren, die bekanntlich leicht Gasausschlässe erzeugen, sollen während des Stillgeschäftes vom Genuß ausgeschlossen sein. Das Erbrechen kleiner Kinder darf nicht mit dem Spielen oder Lachen verwechselt werden, das bald nach der Mahlzeit auftritt, während die Erbrechen stets etwas später eintritt. Außerdem wird beim Erbrechen die Milch in einem Strahl herausgeschleudert, während sie beim Spielen einfach aus dem Munde fließt. Erbrechen ist ein Zeichen, daß das Kind die Nahrung nicht verdauen kann. Die Milch muß untersucht werden, ob sie etwas sauer war. Man führt diese Prüfung aus, indem man blaues Lackmuspapier in die Milch

taucht. Färbt sich das Papier rot, so enthält die Milch freie Säure, was also verdorben. Bis der Arzt, der in solchen Fällen zu Rate gezogen werden muß, eintrifft, erhält das Kind in kleinen Pausen geringe Menge von dünnem Borsäure oder rohem Eiweiß, mit lauwarmem Wasser und etwas Salz ausgemischt.

Gutes hygienisches Gerat. wobei die Fälle oft bei Nacht eintreten, ist ein emporgehobenes Glas frisches Wasser zu trinken und die linke Brust mit kaltem Wasser zu waschen. Auch den Gebrauch des Zitronensaftes hat man bei genanntem Leiden sehr heilsam gefunden.

Küche und Tafel.

Einfacher Küchensatz. Sonntag: Soufflé, Suppe mit Eiersauce, Schweinebraten, Kartoffeln und Dampfkraut oder Salat. Montag: Rindfleisch, Rastkaviar mit Schinken, Dampfkraut, Rindfleisch, Rastkaviar mit Schinken und Kartoffeln. Mittwoch: Griesuppe, Hammelfleisch mit eingemachten Bohnen, Donnerstag: Rindfleisch, Rastkaviar, Kartoffeln und Kompott oder Salat. Freitag: Selleriesuppe, Eierkuchen und gedämpfte Pfäfen. Samstag: Porzellan, Spinat mit Eiern und gebratener Rastkaviar.

Gedämpftes Hühnerfleisch mit Wein. Das gedämpfte Hühnerfleisch wird mit feinem Soß, Pfeffer und rotem Schinkenreis reichlich gefüllt, in Specklappen umwunden und in eine flache Pfanne gelegt; dazu gießt man ein Drittel gute Fleischbrühe, eine halbe Weinflasche, eine Zwiebel, eine Knoblauchzehen, etwas Petersilie, eine Pfefferkörner, etwas Gewürz, das man mit dem Hühnerfleisch in einen Topf gießt, auf dem Feuer unter öfterem Besiechen der Pfanne kocht. Zuletzt kann man noch ein Glas Madeira hinzugeben. Sobald das Fleisch weich ist, werden die Specklappen entfernt, die Pfanne entfettet, durchgeschüttelt, mit brauner Sauce etwas aufgekocht und über das transpirierte Hühnerfleisch, das mit Kartoffelkompott oder schmeckenden Kartoffeln angerichtet wird.

Vikantes Hühner. Das Hühnerfleisch wird nicht gebraten und beiseite gestellt. Dem Hühner man 2 Eßlöffel Mehl in Butter braun rösten, vermischt diese Eibrenne mit etwas Wasser oder Brühe, gibt etwas milden Essig oder Zitronensaft sowie das Fleisch hinein, läßt es unter leichtem Rühren auf kochen, worauf man Salz und sehr wenig Pfeffer, gibt einige Petersilienblätter, Kapern, zerhackte Zwiebeln oder, wenn man sie nicht haben kann, fein gehackte Zwiebeln (saurer Gurken) dazu, kocht ab, worauf man 1 Eßlöffel Maggi's Würstchen und reichlich das Hühnerfleisch beifügt.

Praktische Winke.

Gardinen werden rasch gelblich am einfallenden durch Anwendung der für diesen Zweck mit entsprechender Härte ausgerüsteten Bürste, die in den Geschäften käuflich zu haben ist. Andererseits durch Einweichen in eine verdünnte Lösung von Kalke, Glycerin, gebräunten Jod, Gerberöl oder dergleichen noch vor dem Anheften Probe. Einen überraschenden reinigenden Verbessert den Gardinen das Härten mit Rhabarberwurzel.

Wald-Schwämme. Wer keine Waldschwämme richtig behandelt, hat sehr langen Augen von ihnen. Auf die Behandlungsweise kommt es aber an. Sie müssen von Zeit zu Zeit recht sorgfältig ausgewaschen werden und werden dann mit dem in der Apotheke erhältlichen Chloroxolium bestrichen. Dies geschieht auf dem Schwamm und darüber, je reichend, sämtliche Poren. Nachher dann tüchtig nachgewaschen und mehrfach mit Wasser dazu genommen wurde, erdriest der Schwamm in taßelsofter Santheit. Die Schwämme müssen alle Tage, frei blühend, vollständig trocknen, wenn sie recht lange vorhalten und nicht in sich zerfallen sollen.

Reinigen der Milchgefäße. Zu diesem Zweck eignet sich nichts besser als kochendes Wasser mit Soda. Nach dem Auspülen und Scheuern mit man die Gefäße auf eine besondere Saure an der Mauer, sodas Sonne und Wind sie gut austrocknen können.

Zur Reinigung der Haarbürsten. dient ein warmes Seifenbad, dem eine kleine Menge Soda hinzugefügt wird. Mit den Bürsten nach waschen werden die angehängten Bürsten in dies Wasser gelegt. Jedoch dürfen nur die Bürsten davon befreit sein, denn das Soda würde unter dem Einfluß des Wassers leiden und die Anheften der Bürsten ebenfalls.

Frauenpost.

Aussteuer. Hat die Frau bei Eheschließung minderjährig, so sind deren Eltern zur Aussteuer verpflichtet, jedoch nicht verpflichtet, die Einwilligung zum Eheschließung zu erteilen. Der Anspruch auf Aussteuer ist abgelaufen in einem Jahr vom Tag der Eheschließung an verjährt.

Pension. Auch die Witwen und ehelichen Kinder eines erst nach seiner Pensionierung verstorbenen Beamten sind pensionberechtigt; jedoch müssen der Witwe, sofern sie mehr als 15 Jahre den Beamten zugehörig war, die Pension erteilt werden bis zu fünf Sechstel ihres Pensionbetrags, ist die Witwe mehr als 38 Jahre alt, so erhält sie nur Pension, wenn die Ehe mehr als 5 Jahre gedauert hat, und zwar für jedes folgende Jahr ein Sechstel der fehlenden Pension. Die Kinder erhalten nur bis zum 18. Lebensjahr Pension, sie erhalten diese Pension auch, wenn der Vater durch Wiederheirat ihren Pensionanspruch verliert.

Unschicklich. Nach dem früheren Preussischen Recht waren uneheliche Kinder dem unehelichen Vater gegenüber unter Umständen herbeizuziehen, wenn derselbe keine ehelichen Kinder hatte. Vorausestzung ist aber, daß der uneheliche Vater vor dem 1. Januar 1900 verstorben ist.

Die Erben Willmers Sorlenko.

Roman von Nina Bayle.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja“, sagte er leise. „Der mein Plan nicht...“

Der Befragte machte eine unbestimmte Handbewegung, wandte sich hastig ab und...
„Weshalb fragst du, Eugen? Du weißt, deine Absicht kann meinen Beifall nicht finden...“

„Die kleinen Hände, in die man vertrauen...“
„Sage mir nur eins, ist deine Heirat wirklich schon fest beschlossen? Du bist so jung, so unerfahren, und vor allen Dingen so...“

„Ja, lieber nicht, Herbert! Ich liebe, werde wiedergeliebt und heirate in kürzester Zeit! Dank Dank Erbs Testament ist mir...“

„Aber ich bitte dich, Eugen, was sollte ich...“

das möglich, denn unter anderen Umständen...
Herbert legte seine Hand auf die Schulter des Bruders und blickte ernst in sein junges, strahlendes Gesicht.

Der Himmel erhalte dir deine Illusionen, lieber Junge, ich will sie dir nicht nehmen und wünsche dir von Herzen das Beste! — Nun, und deine Bräutigam?

„Ein liebes anspruchloses Mädchen, das auch dir gefallen wird!“, erwiderte Eugen warm. „Bist du meine Braut sehen, Herbert? — Ich trenne mich niemals von ihrem Bild!“

Ohne die Antwort des Bruders abzuwarten, zog er seine Brieftasche hervor, entnahm ihr eine Photographie in Rahmenform, die er ihm hinreichte, um mit erwartungsvollen Augen den Eindruck zu beobachten, den das Bild auf den strengen Mann machen würde. Allein Herberts Gesicht blieb unerschütterlich. Gleichgültig hing er seine Blicke eine Weile an der eleganten Karte, dann gab er sie dem Bruder zurück.

„Ein hübsches regelmäßiges Gesicht, nur etwas zu modorrenhaft und deshalb wenig charaktervoll! Sie ist jedenfalls eine Deutsche, so ein blondes, so allem ja sagendes Gesicht, dem man nicht böse sein kann, wenn es eine Dumme macht!“

„Nein! Es ist eine Engländerin!“

„Ah! — Und der Name?“

„Swift! — Ellen Swift!“

„Sieh einmal! Ich kenne berühmte Namen also führt deine künftige Frau! Ellen Swift! Das klingt bedenklich, denn es erinnert an den großen englischen Humoristen, mit dem diese blonde Madonna jedenfalls nur den Namen gemeinsam hat! Wann soll deine Hochzeit sein?“

„Sobald als möglich, Herbert! Zwischen Ellen und mir ist der Termin auf drei Wochen festgesetzt und nur wenn du etwas wider diese Frist einzuwenden fändest, würden wir sie verschieben!“

„Aber ich bitte dich, Eugen, was sollte ich...“

Euch miteinander morgen, wenn das zu eurem Glück notwendig ist, denn wenn es mir hundertmal schiene, als eilet ihr ganz unnötig Hals über Kopf in eure Ehe hinein, meine Meinung, das hierbei absolut nichts zu bedeuten! Denn ihr so beschloffen habt, feiert in Gottes Namen in drei Wochen eure Hochzeit! — Denkt du nach der Trauung mit deiner jungen Frau in die blaue Welt hineinzugehen?“

„Nein, Herbert, daran denke ich nicht! — Mir wäre es am liebsten, wenn ich die Klittertröden auf dem Lande, vielleicht in Altkirch, verbringen könnte, natürlich wenn die Formalitäten bis dahin erledigt wären!“

„Das ist ein guter Einfall, mit dem ich mich nur einverstanden erklären kann! Um die Formalitäten Sorge dich nicht; unser Advokat ist bereits beauftragt, alles in Ordnung zu bringen. Zwischen mir und ihm besteht bereits ein lebhafter Briefwechsel, und erst gestern erhielt ich von ihm ein interessantes Schreiben, aber davon, wie gesagt, hernach. In vier bis fünf Wochen werde auch ich frei sein. Mein Vorgesetzter ist in Amtsangelegenheit verreist, ich vertritt ihn, und ehe er nicht zurückgekehrt ist, kann ich an Abschied nicht denken. Ah, wenn du wüßtest, wie ich mich danach sehne, endlich einmal ein freier Mensch zu sein, wie ich es nicht erwarten kann, den Altenhaud von meinen Füßen zu schütteln! — Du liebst deinen Beruf, und das ist ein großes Glück; ich erlaube dir, mein mit Widerwillen. Hast du auf lange Urlaub genommen?“

„Augenblicklich nur auf ein paar Tage, nach meiner Hochzeit jedoch denke ich ihn auf zwei, vielleicht auch auf drei Wochen auszuzeichnen, und das wird mir, hoffe ich, keinerlei Schwierigkeiten bereiten!“

„Natürlich nicht! Wir treffen uns also auf jeden Fall! Ich freue mich wie ein Kind, werde Tage und Stunden zählen, die noch zwischen dem Heute und dem Wiedersehen auf eigenem Grund und Boden liegen! Auf eigenem Grund und Boden, Eugen! Klingt das nicht wie Musik, und birgt sich in diesen wenigen Worten nicht eine ganze Welt ungenannter Sonnen? Wir, die Heimatlosen, wir, die das Schicksal heute hierhin und mor-

gen dorthin werfen konnte, fühlen plötzlich festen Boden unter den Füßen, auf dem wir Wurzeln schlagen können! — Vah und anrufen, Bruder! Ein volles Glas sei unterer Zukunft geweiht, dem neuen Ausblühen unseres Geschlechts und deinem jungen Glück, mein Vorgesungel!“

Mit schnellen Schritten trat er an den Tisch, füllte zwei bereitstehende Gläser mit perlenden Champagner, reichte, den einen Eugen, hob den andern empor und ließ ihn hell an des Bruders flinken.

Auf das Gedeihen unseres Geschlechts! Es lebe die Zukunft!“

Noch lange saßen beide Brüder vor dem verglimmenden Ofenfeuer; in allerlei Gesprächen und Erinnerungen vertieft, und vielleicht zum erstenmal in seinem Leben fühlte sich Herbert wahrhaft glücklich.

4. Kapitel.

Gerade über dem Walde, der von blau-violetten Nebeln verhüllt, hinter den Feldern aufstauete, lag langsam, in drohender Schönheit eine dunkle, von weißen, wunderbar verzierten Rändern scharf begrenzte Wolke heran. Kein Windhauch belebte die drückende Schwüle, kein Blatt an den hochstämmigen Pappeln, die ihre wie mit Silberneim Staub bedeckten Äste zum Himmel reckten, regte sich; sie standen schweigend und gerade und lauchten voll stummer Erwartung in die Stille, die sich über all die blühenden Felder und Wiesen gelagert hatte. Kein Vogel zwitscherte, kein Falter gauselte auf und sonnenberauscht über bunte Blumen, die mit tief gesenkten Köpfchen aus grünem Raie hervorlugten. Nur ab und zu schwirrte eine Schwalbe mit ängstlichem Fluge dicht über den heißen Boden.

Dann plötzlich zog ein dumpfer, großer, der Ton durch die Luft, in mächtigen Sägen, wie ein im Hinterhalt lauertes Raubtier, sprang der Wind über die Felder, wirbelte den Staub von den Gräben, schlennderte ihn zornig hinauf bis in die Wipfel der Pappeln, riss eine Handvoll Blätter von ihren zitternden Zweigen und trieb sie in wildem Spiel über den Weg. Das Wolken-

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 15. Mai. Die heutige Börse fand unter dem Zeichen der Realisationslust. Den Börsen gaben Erörterungen über die unbedingte Wertschätzung des Geldmarktes, wozu die Verkehlung des Geldes für täglich handbares Geld und der noch immer bestehenden Anspannung der Reichsbank hindeuten. Außerdem glaubt man, daß die Positionenverhältnisse einen Rückschlag am Aktienmarkt wahrscheinlich machen, und es machte sich schließlich ein Mißbehagen wegen veralteter Liebertreibungen am Kassaindustriemarkte geltend. Unter diesen Verhältnissen hatte naturgemäß besonders wieder der Rentenmarkt zu leiden, weil dieser das bevorzugte Operationsfeld für die Spekulation bildet. Phönix setzten mit einer Einbuße um 1/2 Prozent ein, Deutsch-Luxemburger, Gelsenkirchener, sowie Rheinländer verloren mehr als 1 Prozent. Achtung! Die hohen Kursverluste waren Elektricitätswerten ausgeglichen. Auch Banken blieben von Rückschlägen nicht verschont. Schan- undbahnaktien ebenfalls recht schwach, wohl in Zusammenhang mit den Nachrichten über die Finanznot Chinas. Höher setzten Kanada- und ein, im Anschluß an die Steigerung im

Ausland, aber auch in diesem Papier wurde der hohe Kursstand zu umfangreichen Realisationen benutzt. Schon der Anfangskurs stellte sich weichen unter Renporteur Parität und im Verlaufe des Verkehrs mußte er weiter nachgeben. Das Geschäft in Bankaktien zog sich unter recht beträchtlichen Schwankungen. Der anfängliche Besserung um 1/2 Prozent folgte schnell ein eben so großer Rückschlag, und die darauf einschende Erholung glich nur einen Teil des Verlustes wieder aus. Die übrigen Schiffahrtaktien waren recht schwach. Der Verkehr gestaltete sich späterhin sehr ruhig, der Ausrückgang kam zum Stillstand. Tägliches Geld 1/2 bis 1/3 Prozent. Die Seebankung gab Geld wie bishier.

In dritter Börsenstunde war die Tendenz beruhigter. Bei vereinzelt kleinen Besserungen Canada gut erholt. Industriewerte des Kassamarktes waren vorwiegend matt, Belgischlände Maschinen 7 1/2 Prozent niedriger.

Privatdiskont 4.—

Frankfurt a. M., 15. Mai. Kurse von 1/4 bis 1/2 Uhr. Kreditaktien 200.—, Discontocommandit 185 1/2 a 1/2. Dresdner Bank 154 1/2.

Staatsbahn 154 1/2, Lombarden 16 1/2, Bal-timore 100 1/2.

Börse des Auslandes.

Wien, 15. Mai, 11 Uhr 20 Min. Kreditaktien 640.—, Staatsbahn 733.—, Lombarden 105.25, Marknoten 117.85, Papierrente 92.—, Ungar. Kronenrente 89.45, Alpine 97.5.—, Goldverfollungs-Industrie —, Stoda 740.50, Best.

Mailand, 15. Mai, 10 Uhr 50 Min. 5proz. Rente 95.42, Mittelmeer 398.—, Meridional 605.—, Banca d'Italia 1390, Banca Commerciale 810.75, Wechsel auf Paris 100.97.—, Wechsel auf Berlin 124.35.

Paris, 15. Mai, 12.35 Uhr. 3proz. Rente 93.90, Italiener 94.45, 4proz. Rente, konf. Anl. Ser. 1 u. 2 94.90, 5proz. do. von 1906 —, do. 1909 —, 4proz. Spanier äußere 94.70, Türken (unif.) 80.80, Türken-Vote —, Banque Ottomane 894.—, Rio Tinto 1906, Chartered 37.—, Debeers 512.—, Eastrand 79.—, Goldfields 100.—, Randmines 163.—

Paris, 15. Mai, 4proz. Serben 89.40, Wechsel auf deutsche Plätze kurze Sicht 123.25, lange Sicht 123 1/2.

Glasgow, 15. Mai, (B. B.) Anfang. Widd-leborough Warrants per Kassa 54.0/—, per laufender Monat 54.3/—, Stetig.

Glasgow, 15. Mai, (B. B.) Schluss. Widd-leborough Warrants per Kassa 54.0/—, per laufender Monat 54.3/—, Stetig.

Handelsnotizen.

Berlin, 15. Mai. Berl. Totalanzeiger meldet: Heute vormittag ist nach längerem Leiden der Direktor der Großen Berliner Straßenbahn W i k e im Alter von 75 Jahren gestorben.

Wesien und Märkte.

Limburg, 15. Mai. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Rassantischer) 19 M, Weißer Weizen (Angebaute Fremdstorten) 18.50 M, Korn 15.25 M, Kart. Futtergerste —, Braugerste —, Hafer 10.80 M, Erbsen —, Kartoffeln 9 bis 9.60 M.

Ferkelmarkt in Groß-Gerau. Nach längerer Unterbrechung ist in Groß-Gerau am vorletzten Montag der hiesige Ferkelmarkt wieder eröffnet und bis auf Weiteres die Abhaltung des Marktes unter den bekannt gebliebenen Bedingungen verkehrt worden. Die aufgetriebenen 628 Tiere konnten bei dem herrschenden lebhaften Geschäftsgang ziemlich rasch abgesetzt werden und zwar Ferkel für 15—25 M und Sörner für 27—35 M pro Stück. Einlester waren nicht aufgetrieben. Am Montag, den 20. ds. Mts., findet der nächste Ferkelmarkt statt und sind zum Auftrieb Ferkel aus allen kreisfreien Kreisen des Großherzogtums anwesend, sofern für die Tiere die vor-schriftsmäßige Bescheinigung bezw. ein Ur-sprungszeugnis mitgebracht wird. Mit diesem Markt wird gleichzeitig ein Krämermarkt, der diesjährige Maimarkt, abgehalten.

Berliner Börse, 15. Mai 1912

Bankdiskont 5, Lombarddiskont 6, Privatdiskont 4 1/2.

Obligationen mit 5, 6 und 7 Proz. Zinsen.

Wachst. verb.

| Staat. P. u. Staats-Pap. | Kurs | Bank- und Industrie-Aktien | Kurs | Bank-Aktien | Kurs | Bankdiskont 5, Lombarddiskont 6, Privatdiskont 4 1/2. | Kurs | Obligationen mit 5, 6 und 7 Proz. Zinsen. | Kurs | Wachst. verb. | Kurs |
|--------------------------|------|----------------------------|------|-------------|------|---|------|---|------|---------------|------|
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs | Kurs |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | | | |
| Staat. P. u. Staats-Pap. | | | | | | | | | </ | | |

ungeheuer über dem Wald aber wuchs in wenigen Sekunden, bedeckte mit seinem dunklen Reibe bald den ganzen Himmel und machte den Tag zur Nacht. Nur wenn ein fahler Blitz seinem geöffneten Schlunde entfuhr, erhellte beängstigendes schweißiges Licht die Umgegend. Der Sturm raste in immer toller Wut. Ganze Reize rief er heulend von den schaukelnden Bäumen, die unter seinem zornigen Anprall ihre grünen Kronen tief zur Erde beugten. Im grellen Blitze fuhr der Blitz zu Boden, ihm folgte unmittelbar ein bestäubender Donnererschlag, unter dem die Erde zu erbeben schien und überlante das Rauschen eines geschlossenen Postwagens, der eilig über die regentriefende Chaussee hastete.

Dem grellen, aufflammenden Licht folgte tiefes, fast nächtliches Dunkel. Mit angstvoll gekippten Ohren und schaukelnden Rüstern trugen die modernen Tiere ihre Last weiter.

Plötzlich ging ein Ruck durch den plumpen, blank gewaschenen Wagen; er schaukelte, neigte sich hart auf die Seite und blieb im nächsten Augenblick stehen, als wären die eben noch rühmlich rollenden Räder in den feuchten Boden gewachsen, der überall an ihre Spuren klebte.

Glücklos kletterte der Postillon von seinem Hoch. Er bemerkte jetzt erst den mächtigen Ast, über den das eine Pferd gekloppt war, während das andere, an allen Gliedern zitternd, neben seinem am Boden liegenden Gefährten stand. Mit einem Ruck schlenkerte er das ärgersüchtige Hindernis beiseite und versuchte, sein Tier in die Höhe zu ziehen, sah jedoch bald die Erfolgslosigkeit dieses Bemühens ein. Der Braune lag auf der Seite und mußte unbedingt ausgepannt werden, um wieder auf die Füße zu kommen. Verdrossen schob der Mann seine durchnässte Kappe tiefer in die Stirn und steckte seine langhieligen Beistieße zwischen den Rutschstiefeln, als er aus dem herabgelassenen Wagenfenster anguckte wurde.

„De, Schwager! Was ist denn passiert, daß wir mitten im Gewittersturm auf offener Landstraße stehen bleiben?“ fragte eine junge wohlklingende Stimme, während ein blonder unbekannter Mannerkopf sich vorsichtig zum Fenster herausbeugte.

„Ein Pferd ist gekippt, Herr!“ klang die lakonische, von erneutem Donnergeprassel fast überlante Antwort.

„Gekippt? — Um Gottes willen, wie kann denn das ausgehen?“

„Na, auf die einfachste Weise! Der Gaur ist eben über einen Ast gekloppt, den der verfluchte Wind von den Bäumen gerissen und quer über den Weg gelegt hat! Es wäre das Beste, wenn Sie den Kasten verlassen, und mir zur Hand gingen!“

„Der Mann hat recht, ich muß ihm helfen!“ bemerkte der Herr, in das Innere des Wagens gewendet, aus dessen Ecke ein blaßes, erschrockenes Frauengesicht emporleuchtete, um bei einem erneuten Blitz sich sofort wieder furchtbar abzuwenden. „Sib mir meine Mütze, Elfen!“

„Eugen, um Gottes willen, willst du mich wirklich allein im Wagen lassen?“ jammerte die junge Frau und ließ die Hände von dem angstvollsten Gesicht leiten. „Ich sterbe vor Furcht bei diesem entsetzlichen Wetter!“

„Bemühe dich, Herzensschätz! In einer Minute bin ich wieder bei dir!“ rief er sie zu trösten, warf seinen Mantel hastig um die Schultern und stand im nächsten Augenblick draußen im tiefenden Regen.

„Das Pferd wird sich doch am Ende nicht ein Bein gebrochen haben?“ fragte er besorgt, während er eifrig mit Hand anlegte, um das feuchende Tier so schnell wie möglich aus den Riemen zu befreien.

„Ne, ich meine, so schlimm wird's nicht sein! Aber wund geschunden hat sich das arme Tier, da sehen Sie nur, wie das Blut rinnt, und nach Villentron kommen wir heute nicht, denn die Räder schlappen sich nicht so weit!“

„Aber Mann, wir können doch nicht auf offener Landstraße übernachten!“ erwiderte der Fremde und ließ die Hände entmutigt sinken. „Bedenken Sie doch nur, bei dem Wetter hier mitten auf der unwirtlichen Chaussee! Meine arme Frau fürbt vor lauter Angst, wenn wir sie nicht bald in Sicherheit bringen!“

„Nanu, Herr, Sie sprechen aber drollig!“ lachte der Postillon und warf die nasse Mütze flüchtig über den Rücken des zweiten

Verdes. „Es hilft sich nicht so leicht! Die Gnädige wird den Schreck über das bishen Donner bald überwinden, denn nach Villentron kommen wir heute ganz gewiß nicht!“

„So? Und wo sollen wir ein Unterkommen für die Nacht finden? Vielleicht im Walde drüben oder im Felde unter Gottes freiem Himmel?“

„Ne, das müßt' für die Herrschaften etwas zu unbequem sein, und leicht können Sie sich einen Schnupfen holen!“ schüttelte der Postillon den Kopf. „Nanu, Siehe, hebe dir! Auf die Beine müßt du doch, und wenn du noch zehnmal blutiger geschunden wärst!“

„Da sehe sich der Herr einmal das Vieh an, — kann man dem armen Luder zumuten, so 'nen Weg zu machen?“

Er wies auf die stark beschädigte Seite und auf eine Aderwunde, aus der das Blut sickerte.

„Ja, das arme Tier ist schrecklich zugerichtet!“ murmelte er und streichelte besorgend den Hals des zitternden Pferdes, das mit geblutetem Kopf neben seinem unversorgten Kameraden stand. „Es muß auf einen trocknen Ort geschafft sein. Wenn ich nur wüßte, was wir machen sollen?“

„Gibt es hier in der Nähe nicht irgend ein Gasthaus, Schwager?“

„Gasthaus? — Ne, so was gibt es nicht!“ schüttelte der Gefährte nachdenklich den großen Kopf. „Wovon sollte denn der Wirt bestehen? Die paar Reisenden, die ab und zu hier vorüberkommen, machen ihm seinen Kohl nicht fett und so'n Gewittersturm, der Reize von den Bäumen über den Weg wirft, kommt, Gott sei dank, nicht oft vor!“

„Aber wozu braucht der Herr so 'ne hässliche Bude, wenn ein ganzes, großes Schloss hier ganz in der Nähe ist?“

„Ein Schloss?“ fragte der Fremde erfreut. „Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“

„Weil ich glaubte, der Herr kenne die Gegend! — Wer nach Villentron will, muß bei Willmershöb vorbeigehen. Wenn man um den Teich rundzieht, sieht man den Schloßurm, und wenn der frühere Besitzer auch tot ist, Leute, die einem anständigen Christenmenschen Unterkunft für eine Nacht bieten, gibts noch im Hause. Der alte Bestermann in

mein leiblicher Onkel, dem werde ich den Herrn rufkommandieren, und dann hier aus aufschoben!“

Der junge Reisende achtete kaum auf den Ton des Schwagers. Seine eben noch laugenvolle Stirn hellte sich auf, und über sein Gesicht huschte ein lächelnder Schreckensglaube. Willmershöb! Daß er auch daran nicht gedacht hatte!

„Aber, seiner Sorgen ledig zu sein, blühte er mit leuchtenden Augen auf den breiten, regentriefenden Rücken des Postillons, der mit seinem bunten Taschentuch der Licht einen Rotverband anlegte.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Familientisch

Auflösung zu Nr. 110

BILBOA
PAROLE
GARTEN
PLOMBE
GLOMBE
ALBION

Richtige Lösung schickten ein: Frieda Barden-Wiesbaden. — Marie Binder-Wiesbaden. — Emma Reuter-Wiesbaden. — Johanna Krieger-Wiesbaden. — Betty Schelling-Wiesbaden. — Charlotte Willard-Wiesbaden. — Helene Kollmann-Wiesbaden. — Auguste Robert-Elville. — Jane Leiser-St. Goar. — Anna Dell-Grantsfurt a. M.

Bilderrätsel.



LAXIN-Konfekt

das wegen seines Wohlgeschmackes, seiner milden, sicheren Wirkung mit Recht beliebteste Mittel zur Regelung des Stuhlganges u. Verhütung von Verstopfung für Erwachsene u. Kinder sollte in keinem Haushalt fehlen. Von zahlreichen Aerzten wärmstens empfohlen. Originalblechdose mit 20 Fruchtkonfitüren M. 1.— Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN.

Wilhelmina

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften.

Ausschließliche Fabrikanten
Van den Berghs Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve.

Marke Wilhelmina ist der
vollendetste Ersatz für feinste Butter.

Zu vermieten.

Wohnungen.

4 Zimmer.

Poststr. 18, 1. schöne gr. 3-Zim.-Wohn. m. reichl. Zubeh. u. verm. Nabh. auf. bei Jägerstr. 35015

3 Zimmer.

Blücherstr. 19, 3 Zim. u. K. m. Aub. f. od. f. v. m. Nabh. v. 35016

Dohmeierstr. 98, 3 Zim., Küche, Keller f. od. f. v. m. Nabh. 1. Stod. 1. 34965

Reitelbedstr. 17, nur 3 Zim., schöne 3-Zimmer-Wohn. bill. u. verm. Nabh. auf. b. Wader. 35015

2 Zimmer.

Dohmeierstr. 98, 2 Zim. u. K. f. od. f. v. m. Nabh. 1. Stod. 1. 34964

Eubwigstr. 6, 2 Zim. u. K. m. Aub. f. od. f. v. m. Nabh. 1. Stod. 1. 34965

Reitelbedstr. 17, nur 3 Zim., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. u. verm. Nabh. auf. b. Wader. 35015

Frankenstr. 34, 2 Zim., 2 Zim. u. K. f. od. f. v. m. Nabh. 1. Stod. 1. 34965

Schulberg 25, 2 Zim. u. K. f. od. f. v. m. Nabh. 1. Stod. 1. 34965

Schwalbacherstr. 42, 2 Zim. u. K. f. od. f. v. m. Nabh. 1. Stod. 1. 34965

Möbl. Zimmer

Adlerstr. 60, 1. St. r., fein möbl. Zimmer billig an verm. 35006

Adelheidstr. 59, 2. St. r., möbl. 3. 4 Zim. mit Kasse. 8818

Friedrichstr. 55, 1., gut möbl. Zimmer an vermieten. 8840

Hellmundstr. 2, pt., sauberes Logis an einen Herrn an vermieten. 35758

Hellmundstr. 56, 2. St. 2. a. möbl. 3. 1. auf einige Woch. a. v. 8835

Hermannstr. 8, 1., schön möbl. Zimmer an soliden, anständ. Herrn an vermieten. 2600

Rudwigstr. 9, pt., m. 3. a. v. 8819

Rudwigstr. 52, 2. St. u. Logis. 8819

Rudwigstr. 64, 2. St. m. 3. a. v. 8798

Sakramstr. 21, 1. L. möbl. 3. 1. od. 2 Betten. Nabh. v. 35774

Wellstr. 8, 2. Stod links, gut möbl. Zimmer. 35724

Läden

Ein Laden m. Wohn. a. 1. Auf. a. v. m. Nabh. Adlerstr. 46, 1. r.

Kapitalien.

Geld an sich. Personen auf Beschl. Schuldheine. Hausstand. Provision von Darlehn. Zu haben durch Kelling, Dohmeierstr. 20, 2. 35348

Zu verkaufen.

Immobilien.

Kl. Landhaus m. 60 Kl. Garten. f. jed. pass. 20 Min. v. Electr. f. 22000 M. zu verk. Kleine Anzahlung. Offert. unt. No. 324 an die Exped. d. Bl. 8851

Diverse.

2 Prima Wagen-Pferde Kottes Gelbann, hervor. Gänger. 7 bis 8 Jahre alt, zu verkaufen. Nabh. in d. Exped. d. Bl. 35506

75 Ruten Ritz zu verkaufen. Nabh. Stradom. vor der Blindenschule. 2636

Milch

hat abzug. Kofferei Carl Stahl. Rudwigstr. 10. Tel. 608. 8851

Halt neuer, sehr sch. Koffhaub. bordschwarz, 2000, billig u. verk. Wellstr. 34, p. r. 8880

Einige a. a. Geisen preisw. u. verk. Wellstr. 14, Pad. 35773

Stollwerische Chokolade-Automat. fast neu. preiswert u. verk. 35772 Wellstr. 14. Laden.

Gebrauchte Gartenpumpe billig an verkaufen. Wellstr. 27. Fahrrad m. Torp. Freil. bill. u. verk. Sedanstr. 5, 5th. v. r. 8816

Prima Gartenschläuche und Zubehörsätze bill. abzug. Rhein-gauer Straße 20, 1. r. 8850

Ein. Cvel. Fahrrad neu, preiswert u. verkaufen. Seel. Rhein-gauer Straße 20, 1. 8849

1 noch ganz neue Nähmaschine billig an verkaufen. 2662

Poststr. 21, part. r.

Singer-Handnähmaschine, g. nabh. 20 Kl. Moderne Kunst Buch 450 S. H. m. Reiter-Dolzsch. g. erb. 10 Kl. u. verk. 8756

Rehler, Dohmeierstr. 20.

Gut erhaltener Kasten-Lieferungswagen (Einspanner) billig an verkaufen. Anzufragen Adlerstr. 37 bei Fuhrhalter Reichel. 35151

Halt neu. Federkissen. Tapeziererbedarfwaren bill. an verk. Derrnstraße 5. 2636

Neuer, leichter Wagen zu verkaufen. 30 Zentner Tragkraft. Rumbach, Rehrstraße 6. 2667

2- u. 3-Radwagen billig an verkaufen. Marktstr. 23, 2 r. 35730

Große u. kl. Breat zu verk. auch an verl. Reichstr. 40. 8820

1 Zth. u. Viegewag. fast neu. a. v. Wellmundstr. 46, 5th. 8848

Betten, Kleiderst. Vertilo. Tischl. a. v. Jahnstr. 20, u. 8812

Kassenschrant m. Treffer b. a. verl. Dohmeierstr. 18, 1. r. 8837

Großer Ausziehtisch (eichen) wegen Raumangel billig an verkaufen Adlerstr. 6, 1. 35706

Einige gut erhalt. Betten und Herrntische billig abzugeben 8853 Wellmundstr. 23, 1. L.

Böckhänd. Bett. lackiert, bill. an verk. Anfr. bis 10 Uhr morg. Philipsbergstr. 33, 2. 8854

Gaslamp. Gasloch. Glühkörp. Badewannen. Oefen u. offer. bill. Ord. Krause, Wellstr. 10 88764

Neuer Guk. Herd, vormal. im Brand f. 28 Kl. u. verk. 35757

Rau, Blücherstr. 5.

Abbruch!

Dohmeierstr. 88 sind Fenster, Türen, Fußböden, Oefen, Herde, Pucholz, Bruch- und Badsteine billig abzugeben. 35084

Christian Pügendörfer.

Verloren.

Verloren a. 11.5. schwarze led. Handtasche mit Geld u. Bäckelard. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Einfeldstr. 5. 8850

Verschiedenes.

Starkw. m. farb. ges. Klein u. Kleider stüffl. Seiden u. Frau C. H. Reiter. 1.

Bohnenkassen bill. b. Ger. Debus, Wülfersstr. 14. 8844

Trichweine!

Wallertheimer (reinweiß) 80
Obermoseler
Königsbacher (Pfalzer
Rotwein)

per Flasche ohne Glas 1.30
einzel 5 Pf. mehr. 8860

E. Brunn, Weinhandlung
Wellmundstr. 46.
Telephon 274.
Geraogt. Aub. Dohmeierstr. 18. 8837

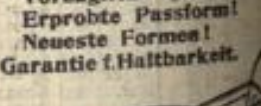
Damentaschen werden sehr repar. Wellmundstr. 36. 8850

Erfinder! 1000 Mark u. b. 40% v. Reingewinn u. K. e. gewinnbr. Erfindung od. Ver. Patent - Centrale. Engel 118 L.

Romeo-Stiefel

erregten Aufsehen in allen Kreisen durch:

Vorzügliche Qualität
Erprobte Passform!
Neueste Formen!
Garantie f. Haltbarkeit.



Einheitspreis für Herren- u. Damen-Stiefel, Bergstiefel und Prom-naden-Schuhe ohne Preiserhöhung

Mk. 7.50 jedes Paar.

Ihr erster Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Schuhhaus

Michelsberg 28.

Billige Aufklohlen

Mk. 1.35 per St. bei Abnahme von 10 St. W. Ruppert u. Co. Mauritiustr. 5. 1. 2.

Walhalla

Samstag, den 18. Mai: Grosses Doppel-Konzert

der gesamten Kapelle des Nass. Feld-Art.-Regts. Oranien Nr. 27
unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn Henrich
und der Walhalla-Hauskapelle.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 17. Mai, auf Allerhöchsten Befehl:
Anfang 7 Uhr. **Oberon.** Bei aufgehobenem Ab.
Große romantische Feen-Oper in 3 Akten nach Wielands gleich-
namiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wies-
badener Bearbeitung. — Gesamtentwurf: Georg v. Hülken. Melo-
dramatische Ergänzung: Josef Schlar. Poetie: Josef Lauff.
Oberon, König der Elfen: Frau Hans Boesfel
Titania, Königin der Elfen: Frau Braun-Großher
Puck, Elfen: Frau Müller-Weig
Droll, Elfen: Herr Rollin
Meermädchen: Herr Seidler
Kaiser Karl der Große: Herr Geisler
Helen von Bordeaux, Herzog von Guenne: Frau Geisler-Winkler
Scherasmin, sein Schilbnappe: Herr Leffler
Harun al Raschid, Kalif von Bagdad: Herr Leffler
Regia, seine Tochter: Frau Leffler-Burdard
Nesir, Kaiserlicher Kämmerer: Herr Schwab
Babe-Rahn, Thronfolger von Persien: Herr Weinig
Fatime, Regia's Gespielin: Frau Krämer
Hamet, der Stumme des Palastes: Herr Lehmann
Amrou, Oberster der Eunuchen: Herr Andriano
Almansor, Emir von Tunis: Herr Rebins
Rochana, seine Gemahlin: Frau Geisler-Winkler
Abdallah, ein Seeräuber: Herr Striebeck
Elfen, Zute, Erbe, Feuer- und Wassergeister, Kränliche, Arabische,
Persische und Lüneburger Großwunderträger, Priester, Wachen, Oda-
kisten, Seeräuber u. c. — Zeit: Ende des 8. Jahrhunderts.
Ende 10.15 Uhr.

Samstag, den 18.: „Der Verschwenker“. Anfang 7.30 Uhr.
Sonntag, den 19.: „Der Freischütz“. Anfang 7.30 Uhr.
Montag, den 20.: „Samson und Dalila“. Anfang 7.30 Uhr.
Dienstag, den 21.: „Der Hühnermann“. Anfang 7.30 Uhr.
Mittwoch, den 22.: „Amide“. Anfang 7.30 Uhr.
Donnerstag, den 23.: „Huiarenfieber“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 17. Mai, abends 7 Uhr:
Neuheit! **Vapa.** Neuheit!
Einführung in 3 Akten von Robert de Flers und G. A. de Caillavet.
Spielleitung: Ernst Bertram.
Graf von Varjac: Kurt Keller-Rebri
Jean Bernard: Walter Laub
Abbe Joacse: Ernst Bertram
Charneuil: Theo Lachauer
Berwies: Nicolaus Bauer
Audrin: Billy Schäfer
Berre: Ludwig Kesper
Georgina Courian: Käthe Horst
Colette Toury-Melcourt: Malcha Graben
Jeanne Audrin: Stella Richter
Jeanine: Käthe Ruf
Lucy: Theodora Dorf
Ein Wirtin: Billy Langer
Ein O. Darm: Rudolf Christ
Catherine: Minna Agie
Ende nach 9 Uhr.

Operetten-Theater.

Direktion: Max A. Keller und Paul Seilermeier.

Freitag, 17.: „Der fidele Bauer“.

Samstag, 18.: „Die gehörte Hochzeitsreise“.

Sonntag, 19.: „Die gehörte Hochzeitsreise“.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.

Freitag, den 17. Mai:

Neuheit! **Die Anstalt.** Neuheit!
Lebensbild in 1 Aufzuge von Edele Vetta. Spiell.: Max Ludwig.
Personen:
Hermann Sagen, Fabrikbesitzer: Herr Daubal
Rahanne, seine Frau: Madalena Hoff
Evi, beider Tochter: Frieda Bettendorfer
Margarete Wendling, Rahannes Freundin: Käthe Gitten
Christine, Mädchen bei Sagen: Käthe Grunert
Ein Gärtner: Karl Bergschwenger
Ort der Handlung: Das Haus Sagen in einer kleinen rheinischen
Stadt. — Zeit: Gegenwart.

Neuheit! **Die Anstalt.** Neuheit!
Einführung in 2 Aufzügen von J. Straloch. Musik von P. Schenker.
Personen:
Kaiser Franz: Adolf Willmann
Kaiserin Elisabeth: Ottomar Bloß
Baron Dandl, Präsident der Reichsdeutschemmission: Max Ludwig
Baronin Berta Winkler: Käthe Gitten
Leutnant Leopold v. Bana: Richard Bauer
Diana di Somville, Primadonna der ital. Oper: Margarete Damm
Frau Siegmund: Käthe Gitten
Marie, ihre Tochter: Käthe Gitten
Ort der Handlung: Wien. — Zeit: 1788.

1. Einpaar-Lied, gesungen von Ella Wilhelm. — 2. Couplet:
Die Reichsdeutschemmission Max Ludwig. — 3. Quintett, Mars.
Damm, Ella Martin, A. Willmann, Ottomar Bloß, Max
Ludwig. — 4. Tanz, Tarantella, Margarete Damm. — 5. Traum-
Musik. — 6. Lied. — Das Erwachen gesungen von Ella Wilhelm.
— 7. Ballett-Tanz, gesungen von Ella Wilhelm und Richard
Bauer. — 8. Schluss-Musik.

Samstag, den 18.: „Aus Mangel an Beweisen“.

Auswärtige Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 17., Samstag, 18., Sonntag, 19.: „Das alte Spiel von
Jedermann“.

Schauspielhaus Frankfurt.

Freitag, 17.: „Elektra“, vorher: „Der Fartüß“.

Samstag, 18.: „Doktor Klaus“.

Sonntag, 19.: „Alte Heidelberg“.

Montag, 20.: „Der Herr Doktor“ (Der Krampus).

Dienstag, 21., zum ersten Male: „Propheet Percival“.

Mittwoch, 22., zum zweiten Male: „Propheet Percival“.

Groß. Hof- und National-Theater Mannheim.

Freitag, 17. u. 18.: „Lumpaci Bagabundus“. Anf. 7.30 Uhr.

Samstag, 18., anf. 18. Uhr. 19.: „Wilhelm Tell“. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 19., vorm. 11.15 Uhr. 19.: „Rahanne“. Berthold. Abends:
7 Uhr, zum 1. Male: „Es war einmal“.

Im neuen Theater.
Sonntag, 19.: „Die fünf Frankfurter“. Anf. 8 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 18. Mai.

vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Adolf Schiering.

1. Ouverture zu „Turandot“ V. Lachner
2. Adelaide, Lied L.v. Beethoven
3. Danse Venitienne G. Pares
4. Finale aus der Oper „Die
Regimentschöner“ A. Donizetti
5. Nächtliche Rinde A. Kontsky
6. Fantasie aus der Oper „Die
weiße Dame“ A. Boieldieu.

Nachm. 2 Uhr ab Kurhaus:
Wagenfahrt
nach der Rennbahn.
Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,
städtischer Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Die
weiße Dame“ A. Boieldieu
2. Schumann-Album, Fantasie
A. Schreiner
3. Arie aus „Rinaldo“
G. F. Händel
- Violino-Solo: Herr Konzert-
meister A. Schiering.
4. Ballettmusik a. „Rosamunde“
F. Schubert
5. Carmen-Suite No. 1 G. Bizet
6. Ouverture zur Operette „Die
schöne Galathée“ F. v. Suppé
7. Wein, Weib und Gesang,
Walzer Joh. Strauss
8. Zur Parade, Marsch
E. Womhener.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,
städt. Kurkapellmeister.

1. Einzugsmarsch aus der Oper
„Die Königin von Saba“
C. Goldmark
(geb. 18. Mai 1830)
2. „Im Frühling“, Ouverture
C. Goldmark
3. Vorspiel zur Oper „Das
Heimchen am Herd“
C. Goldmark
4. Gebet aus der Op. „Rienzi“
R. Wagner
5. Fantasie aus der Op. „Tief-
land“ E. d'Albert
6. Ouverture zur Oper „Ein
Sommernachtsstraum“
A. Thomas
7. Kind du kannst tanzen“,
Walzer aus der Op. „Die
geschiedene Frau“ Leo Fall,
Stadt. Kurverwaltung.

Abels
Kafao

pro Pf. 80, 100, 120, 160, 200, 240, 3

Verlangen Sie in unserer

Billale Gratisqualitäts-

proben!

Kirchgasse 70.

Z. 177/6

L. W. KURTZ

ATELIER

LABORATORIUM

Friedrichstr. 14

Fotogr. Aufnahmen u.

Vergrößerungen

auch nach jeder Karte u. Bild.

Lichteile Kunst-Drucke

für Fachphotografen des Preises

35749

Minarete

Tapeten

Vinculka und Vinculka-Imi-

tation, äußerst billig.

Jean Friedrich, Bismardring 37

Ede Derrmannstr. Tel. 1478.

Ziehungsbest. 22. Mai.

Königsberger

Pferdelotterie

34904

Lose 1. u. 11 Lose 10. u.

Porto u. Liste 30 S extra

empf. das Generaldebit

Leo Wolff, Königsberg,

Kantstr. 2,

sowie hier Carl Cassel,

J. Stassen.

9 Equipag. W. 25000 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

3033 Gewinne W. 6630 M.

46 oder Pferde W. 37500 M.

Rennen zu Wiesbaden



am 18. und 19. Mai 1912:

Täglich 7 Rennen

Anfang 3 Uhr.

Geldpreise Mk. 95 600

8 Ehrenpreise.

Totalisator auf allen Plätzen.

Preise der Plätze:

Logentribüne: Logensitz oder numerierter Platz 10 Mk.
Nichtnumerierter Platz 8
Zuschlagskarte für Mitglieder 4
Mitgliedstribüne (einschl. Sattelpl. Herren 5 Mk., Damen 3
Erster Platz 1 Mk., Wagenkarten innen 6 Mk., aussen 2
Familienheftkarten für ordentliche Mitglieder im Sekretariat
Sonstige Karten im Kurthaus und bei Herrn Karl Koch, Ecke
Michelsberg und Kirchgasse; am Renntage an den Bahnhofs-
schaltern des Hauptbahnhofes Wiesbaden.

Zur

Maschinen-Ausstellung

in unserem

Werk Mainkur

vom 18.—21. Mai laden wir höflich ein.

Automobil-Fahrgelegenheit vom

Haupt-Büro Hanauerlandstrasse 8

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Gasthaus und Pension „Burggarten“

Adolfseck bei Langen-Schwalbach Sommerfrische

hält seine Lokalitäten mit großem Garten Auskuglern bestens

empfohlen.

Schöne Zimmer mit Frühstück Mk. 1.50. — Solle Pension Mk. 1.50.

35747 Näheres durch Bild. Ein

Restoration Kellerskopf i. T.

Von Sonnenberg in 1 Stunde erreichbar.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Kaffee und täglich frischen Kuchen.

35772 Inh.: K. Christ.

Biebrich a. Rhein.

Hotel-Restaurant Nassau-Krone

vollständig renoviert.

Diners von Mk. 1.50 an. — Zimmer Mk. 2.50.

Spezialität: Rheingauer Originalweine.

35677 Bes.: Heinrich Abler.

Männergesangsverein

„Gilda“ E. V.

Samstag, den 18. Mai, abends

9 Uhr in der Turnhalle Hellmündstr. 26

Generalprobe für den

Gesangwettbewerb

in Biersheim.

wozu wir uns, unaffizierten Mitglieder u. Freunde einladen.

Der Vorstand.

Chortexte zu 10 Pf. sind am Samstagabend zu haben.

Mitglieder, welche Festbuch u. Karte wünschen, wollen sich

bis zur Generalprobe bei uns. Vorstehenden melden.



Beachten

Sie bei

Bedarf

in

Erstlings-Artikel

meine grosse Auswahl reizender Neuheiten

zu billigsten Preisen.

34863

L. Schwenck

Mühlgasse 11—13.

Automobilfahrten

mit elegant. Luxus-

wagen werden auf

jede Entfernung zu

mäßigen Preisen

ausgeführt.

35781

Ernst Mogg, Central-Garage

Telephon 2751.

Hellmündstr. 39.